



**Schülerbefragung 2005:  
Gewalterfahrungen, Schulabsentismus und  
Medienkonsum von Kindern und  
Jugendlichen**

Zusammenfassung der zentralen Befunde zur  
**Stadt Stuttgart**  
sowie Ergebnisse der Regionalanalysen

von

**Dirk Baier, Christian Pfeiffer, Michael Windzio, Susann Rabold**

**(Juli 2006)**



# 1. Zusammenfassung der zentralen Befunde

In den Monaten Februar bis April 2005 hat das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen bundesweit in elf Städten und Landkreisen (München, Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, Kassel, Dortmund, Oldenburg, Lehrte, Belm, Wallenhorst, Landkreis Peine und Landkreis Soltau-Fallingb.ostel) sowie im Bundesland Thüringen eine Repräsentativbefragung von insgesamt 6.000 Schülerinnen und Schülern<sup>1</sup> aus vierten Klassen und 17.000 aus neunten Klassen durchgeführt. Schwerpunkte der Befragung waren die familiären, schulischen und sozialen Rahmenbedingungen, in denen die Kinder und Jugendlichen aufwachsen, ihre Gewalterfahrungen und ihr Medienkonsum. Nachfolgend werden die zentralen Befunde der Untersuchung für die westdeutschen Gebiete dargestellt, wobei im Hinblick auf München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd zum Vergleich auch Forschungsergebnisse aus dem Jahr 1998 herangezogen werden können. Dort wurde vor acht Jahren in neunten Klassen eine entsprechende Repräsentativbefragung durchgeführt.

## 1.1. Die Stichproben

1. In der Stadt Stuttgart wurde für die vierte Jahrgangsstufe eine Stichprobe, in die etwa jeder 9. Schüler, und für die neunte Jahrgangsstufe eine Stichprobe, in die etwa jeder zweite Schüler einbezogen werden sollte, angestrebt. Aufgrund des Ausfalls einiger Klassen und der Abwesenheit von Schülern am Befragungstag bzw. der fehlenden Einverständniserklärung der Eltern nahmen tatsächlich 64,3 % der Schüler der vierten Jahrgangsstufe und 83,8 % der Schüler der neunten Jahrgangsstufe teil; insofern stehen uns Angaben von **535 Kindern** und **2231 Jugendlichen** zur Auswertung zur Verfügung. Da die Stichproben in den anderen Befragungsgebieten in der gleichen Weise entweder als Vollerhebung oder als Zufallsziehung realisiert wurden, gilt, dass überall repräsentative Aussagen über die Schülerschaft der entsprechenden Altersstufe möglich sind. In diesem Sinne sind auch gebietsvergleichende Auswertungen sinnvoll. Etwaige Diskrepanzen im Hinblick auf die Zusammensetzung der Stichproben nach Schulform im Vergleich zur Grundgesamtheit wurden über eine Gewichtung behoben (nur 9. Jahrgangsstufe). In Stuttgart waren bspw. die Haupt- und Realschulen geringfügig unter-, die Gymnasien geringfügig überrepräsentiert.
2. Im Vergleich aller Befragungsgebiete weist die Stadt Stuttgart einen überdurchschnittlichen Anteil an Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher **Herkunft** auf. In der vierten Jahrgangsstufe hatten 47,3 % der Kinder zwei deutschstämmige Elternteile, 40,1 % der Kinder hatten zwei nichtdeutsche Elternteile (12,6 % hatten ein deutschstämmiges und ein nichtdeutsches Elternteil). Recht ähnlich verhält es sich bei den neunten Klassen (Tabelle 1.1), wo 51,1 % zwei deutsche, 36,5 % zwei nichtdeutsche Elternteile haben. Am häufigsten hatten die nichtdeutschen Jugendlichen eine türkische Herkunft (12,7 %), am zweithäufigsten eine jugoslawische. Im Vergleich aller Gebiete ist in Stuttgart der niedrigste Anteil deutschstämmiger Jugendlicher zu beobachten, in den Landkreisen Peine und Soltau-Fallingb.ostel der höchste (80,3 bzw. 79,4 %). Alle Befragungsgebiete betrachtet hatten knapp zwei Drittel der Jugendlichen eine deutsche Herkunft (63,8 %), etwas mehr als

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der einfacheren Darstellung wird im Folgenden meist die männliche Form verwendet, obschon in diesen Fällen regelmäßig sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint sind. Wenn sich Aussagen nur auf männliche oder weibliche Personen beziehen, wird dies kenntlich gemacht.

ein Viertel eine nichtdeutsche, insofern beide Eltern nicht deutschstämmig sind (26,3 %). Den größten Anteil nichtdeutscher Jugendlicher bilden die türkischen Befragten (8,7 %), gefolgt von den russischen (4,9 %), den osteuropäischen (3,9 %) und jugoslawischen/albanischen Jugendlichen (3,2 %).

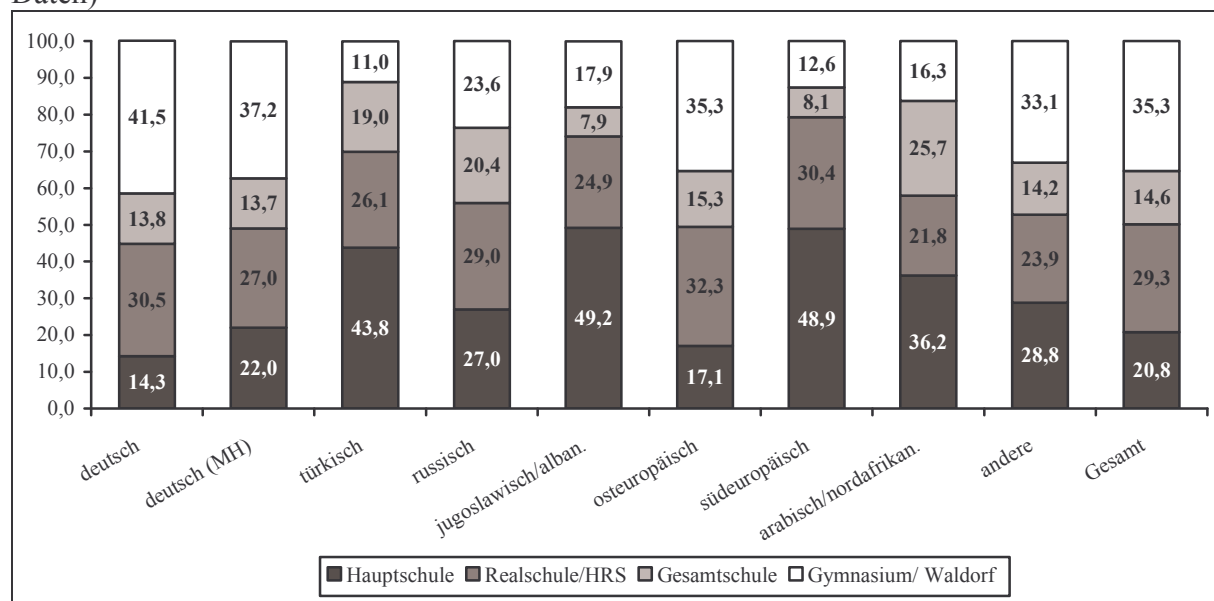
Tabelle 1.1: Ethnische Herkunft nach Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe (Spaltenprozent)

	Dort- mund	Kas- sel	Mün- chen	Olden- burg	Peine	Schwä- bisch G.	Sol- tau-F.	Stutt- gart	Lehr- te	Ge- samt
N	2351	1657	2841	1364	1163	740	1508	2227	435	14285
deutsch	62,0	58,9	55,9	77,4	80,3	61,3	79,4	51,1	74,1	63,8
deutsch (MH)	8,5	8,8	13,8	8,9	5,9	9,2	7,4	12,4	5,5	9,9
<i>Nord-/Westeuropa</i>	16,4	18,5	28,2	14,8	14,7	13,1	47,7	17,4	17,4	22,2
<i>Südeuropa</i>	21,9	17,1	18,7	12,4	19,8	19,9	7,1	26,1	25,2	19,2
<i>Osteuropa</i>	19,0	10,0	8,6	8,3	19,4	22,3	12,1	7,9	12,1	11,6
<i>Nord-/Südamerika</i>	3,6	13,3	9,9	13,3	6,0	17,7	0,9	13,4	8,3	9,8
<i>Türkei</i>	10,3	8,2	7,3	11,4	15,6	3,0	3,6	6,5	8,8	7,9
<i>Jugoslawien</i>	7,0	6,2	10,7	6,1	3,1	6,0	3,7	8,8	4,0	7,7
<i>Andere</i>	21,8	26,7	16,5	33,8	21,3	17,9	24,9	19,8	24,1	21,5
türkisch	11,2	9,3	10,2	3,5	4,8	8,8	3,2	12,7	8,3	8,7
russisch	4,7	7,9	2,3	5,1	3,7	9,2	6,5	3,8	5,8	4,9
jugoslawisch/albanisch	2,2	2,1	6,3	0,1	1,2	2,2	0,6	6,4	0,5	3,2
osteuropäisch	5,6	5,8	4,3	2,0	2,5	4,6	1,9	3,6	2,2	3,9
südeuropäisch	1,3	1,4	2,3	0,1	0,2	2,2	0,1	5,6	1,2	1,9
arabisch/nordafrikanisch	2,8	4,3	2,6	1,4	0,9	1,7	0,4	1,9	1,2	2,1
andere	1,6	1,5	2,3	1,5	0,4	0,8	0,5	2,4	1,2	1,6

Gewichtete Daten; MH = Migrationshintergrund

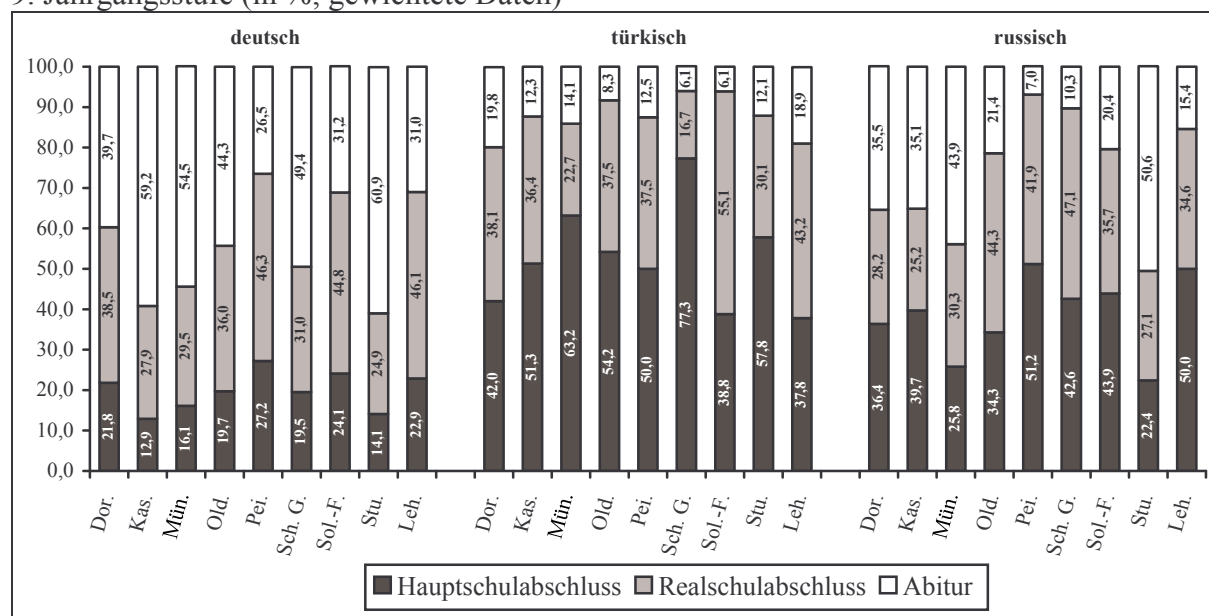
3. Von allen Befragten der neunten Jahrgangsstufe besuchten zum Erhebungszeitpunkt 20,8 % eine reine Hauptschule, 29,3 % eine Realschule bzw. eine integrierte Haupt- und Realschule, 14,6 % eine Gesamtschule und 35,3 % ein Gymnasium. Dabei existieren starke Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen. Während bspw. 41,5 % der deutschen Jugendlichen ein Gymnasium besuchen, sind es bei den türkischen Jugendlichen nur 11 % - das ist die geringste Gymnasialquote aller ethnischen Gruppen -, bei den Südeuropäern sind es 12,6 %. Eher gering ist der Abstand zwischen deutschen und osteuropäischen Jugendlichen, da von den letztgenannten immerhin 35,3 % im Gymnasium sind.

Abbildung 1.1: Schulbesuch nach ethnischer Herkunft, 9. Jahrgangsstufe (in %; gewichtete Daten)



4. Da insgesamt Gebiete aus fünf Bundesländern mit ihren teilweise recht unterschiedlichen Bildungssystemen an der Schülerbefragung teilgenommen haben (mit Thüringen sechs Bundesländer) fällt es schwer, vergleichende Analysen zum **Schulbesuch** anzustellen. Um dies dennoch tun zu können, wurden die Schüler in den integrierten Schulformen gebeten, einzuschätzen, welchen Schulabschluss sie voraussichtlich an der aktuell besuchten Schule erreichen werden (angestrebter Schulabschluss). In Stuttgart streben insgesamt 60,9 % der deutschen Jugendlichen ein Abitur an; das ist der höchste Wert, wobei der niedrigste im Landkreis Peine (26,5 %) und der Stadt Lehrte (31 %) zu beobachten ist. Betrachtet man nur die türkischen Jugendlichen, so zeigt sich für Stuttgart eine mittlere Gymnasialquote: 12,1 % dieser Schüler streben hier das Abitur an. In Schwäbisch Gmünd und Soltau-Fallingbostal findet sich diesbezüglich eine deutlich niedrigere Quote. Deutlich höher ist die Quote allerdings bei den russischen Jugendlichen, von denen in Stuttgart 50,6 % ein Abitur anstreben. Sehr viel weniger sind es u.a. in Peine (7 %), Schwäbisch Gmünd (10,3 %) und Lehrte (15,4 %).

Abbildung 1.2: Angestrebter Schulabschluss nach ethnischer Herkunft und Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe (in %; gewichtete Daten)



## 1.2. Ergebnisse der Befragung von Kindern der 4. Jahrgangsstufe

1. Im Vergleich zu Viertklässlern anderer Befragungsregionen haben die Kinder in der Stadt Stuttgart unterdurchschnittlich häufig einen eigenen **Fernseher** im Zimmer stehen (30,5 %). Sehr viel häufiger als in Stuttgart finden sich Fernsehgeräte in Dortmund (56,4 %), etwas seltener noch in München (22,3 %). Auch bei der **Spielkonsole** zeigt sich für München dieser positive Befund: Hier haben 19 % der Kinder ein eigenes Gerät im Zimmer, in Dortmund sind es mehr als doppelt so viele (41,5 %), in Stuttgart 24,7 %. Einen Computer nennen in Stuttgart 36,1 % der Kinder ihr eigen; am geringsten ist diesbezüglich die Quote in Soltau-Fallingbostal (30,6 %), am höchsten in Dortmund (47,9 %). Insgesamt zeigt sich in der Untersuchung, dass Kinder in Süddeutschland im Durchschnitt weniger reine Unterhaltungsgeräte im Zimmer stehen haben als Befragte in norddeutschen Regionen. Zu beachten ist dabei zusätzlich die Geschlechterdifferenz: Von den Jungen in der Stadt Stuttgart haben 33,5 % einen eigenen Fernseher im Zimmer, 32 % eine eigene Spielkonsole und 42,6 % einen eigenen Computer. Wie in allen anderen untersuchten Regionen

auch, haben die Mädchen hier eine geringere Medienausstattung (TV 27,5 %, Spielkonsole 17,3 %, PC 29,5 %).

Tabelle 1.2: Anteil Kinder, die technisches Gerät im Kinderzimmer haben nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)

	Fernseher			Spielkonsole			Computer		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	<b>63,5</b>	<b>49,5</b>	<b>56,4</b>	<b>56,0</b>	<b>27,0</b>	<b>41,5</b>	<b>52,0</b>	<b>43,7</b>	<b>47,9</b>
Kassel	44,9	29,8	37,4	43,1	21,5	32,3	45,6	28,3	37,0
München	<u>27,9</u>	<u>17,6</u>	<u>22,3</u>	<u>26,5</u>	11,4	<u>19,0</u>	38,0	29,6	33,6
Oldenburg	39,6	29,0	34,3	35,3	11,4	23,3	39,4	28,6	34,0
Peine	45,6	32,4	38,1	45,8	18,9	30,5	47,9	40,8	43,8
Schwäbisch-G.	33,9	20,8	27,6	28,9	10,7	20,3	36,9	30,1	33,7
Soltau-F.	44,3	32,6	38,6	37,8	13,6	26,0	<u>33,8</u>	<u>27,4</u>	<u>30,6</u>
Stuttgart	33,5	27,5	30,5	32,0	17,3	24,7	42,6	29,5	36,1
Belm	44,3	39,1	41,6	52,5	15,6	33,6	35,0	35,9	35,5
Wallenhorst	31,0	21,6	26,6	30,2	<u>6,3</u>	<u>19,0</u>	37,6	29,1	33,6
Gesamt	41,8	30,5	36,1	38,1	15,6	26,8	40,5	31,7	36,0
Cramers V	.193**	.181**	.184**	.176**	.149**	.147**	.119**	.122**	.112**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, \* p < .05, \*\* p < .05

- Die deutlichen Geräteausstattungsunterschiede zwischen den verschiedenen Regionen gehen erwartungsgemäß mit unterschiedlichen **Mediennutzungszeiten** einher. Durch das eigene Gerät im Zimmer erhöhen sich die Mediennutzungszeiten jeweils deutlich. Die beiden Pole bilden dabei Dortmund mit den höchsten Mediennutzungszeiten der Kinder und München mit einem extrem niedrigem Budget für Fernsehen, Video und Computerspiele an Schultagen (München: Jungen 1:47 Std., Mädchen 1:14 Std.; Dortmund: Jungen 3:09 Std., Mädchen 2:00 Std.). In Stuttgart ist die Dauer des Medienkonsums unterdurchschnittlich (Jungen 2:01 Std., Mädchen 1:21 Std.).

Tabelle 1.3: Durchschnittliche Mediennutzungsdauer an Schultagen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (Stunden : Minuten)

	Fern-/Videsehen			Computer-/Videospiele			Gesamt		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	<b>2:10</b>	<b>1:38</b>	<b>1:54</b>	<b>0:58</b>	0:21	<b>0:40</b>	<b>3:09</b>	<b>2:00</b>	<b>2:34</b>
Kassel	1:40	1:20	1:29	0:41	0:20	0:30	2:21	1:40	2:00
München	<u>1:15</u>	<u>1:01</u>	<u>1:08</u>	0:31	0:13	0:22	<u>1:47</u>	<u>1:14</u>	<u>1:30</u>
Oldenburg	1:33	1:09	1:21	0:36	0:12	0:24	2:09	1:22	1:45
Peine	1:46	1:19	1:31	0:51	0:17	0:31	2:38	1:37	2:03
Schwäbisch-G.	1:36	1:22	1:29	0:45	0:12	0:30	2:21	1:34	1:59
Soltau-F.	1:42	1:18	1:30	0:41	0:15	0:28	2:24	1:33	1:59
Stuttgart	1:31	1:10	1:21	0:30	<u>0:10</u>	<u>0:20</u>	2:01	1:21	1:41
Belm	1:29	1:37	1:33	<u>0:28</u>	<b>0:22</b>	0:25	1:58	1:59	1:59
Wallenhorst	1:35	1:12	1:24	0:42	0:15	0:29	2:17	1:28	1:54
Gesamt	1:39	1:17	1:28	0:41	0:15	0:28	2:20	1:32	1:56
F-Wert	4.101**	3.213**	6.632**	4.304**	1.965*	5.156**	6.037**	3.798**	8.777**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, \* p < .05, \*\* p < .05

- Die Untersuchung zeigt ferner, dass die Verfügbarkeit über eigene Mediengeräte nicht nur mit allgemein höheren Medienzeiten der Kinder einhergeht, sondern dass sich vor allem der Konsum solcher **Filme und Computerspiele** deutlich erhöht, die wegen ihrer Gewalttätigkeit erst **ab dem Alter von 16 oder 18 frei gegeben** sind. Dazu ein Beispiel: 51 % der Jungen aus vierten Klassen in Stuttgart geben an, in der jüngeren Vergangenheit

mindestens ein paar Mal ein Computerspiel gespielt zu haben, das erst ab 16 oder 18 frei gegeben ist, in Dortmund sind dies 70,4 % der Jungen – einmal mehr weist also Dortmund die problematischsten Bedingungen auf.

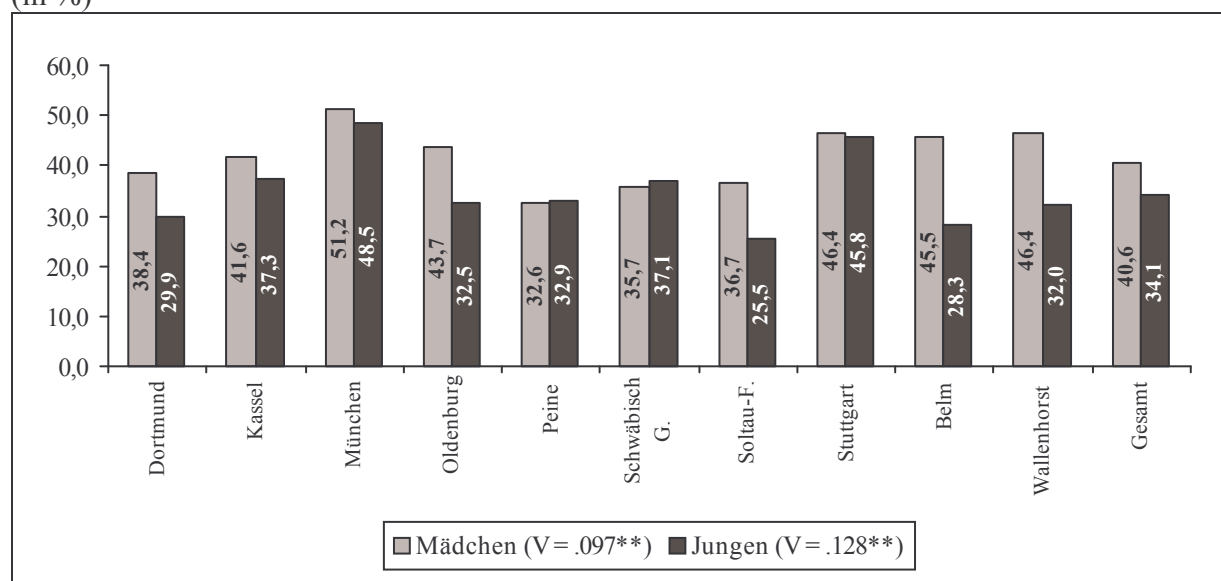
Tabelle 1.4: Anteil Kinder, die bereits einmal Filme bzw. Computer-/Videospiele ab 16/18 genutzt haben nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)

	Filme ab 16/18 (in den letzten 7 Tagen)			Spiele ab 16/18		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	40,8	<b>20,0</b>	30,3	<b>70,4</b>	<b>26,1</b>	<b>48,8</b>
Kassel	26,8	11,4	19,2	60,2	21,6	41,4
München	25,7	13,0	19,2	<u>42,8</u>	20,9	<u>31,6</u>
Oldenburg	26,6	13,2	19,8	55,8	19,5	37,9
Peine	32,0	13,2	21,3	57,1	15,6	34,2
Schwäbisch-G.	29,2	14,3	22,1	51,8	<u>14,4</u>	34,1
Soltau-F.	26,4	<u>10,8</u>	18,6	58,2	17,0	38,1
Stuttgart	<u>24,2</u>	11,6	<u>17,9</u>	51,0	19,4	35,7
Belm	<b>47,5</b>	15,4	<b>31,0</b>	64,9	18,0	40,7
Wallenhorst	27,1	<u>10,8</u>	19,5	61,4	20,4	43,8
Gesamt	28,9	13,1	20,9	57,0	19,1	38,4
Cramers V	.120**	.080*	.094**	.138**	.082	.097**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, \* p < .05, \*\* p < .05

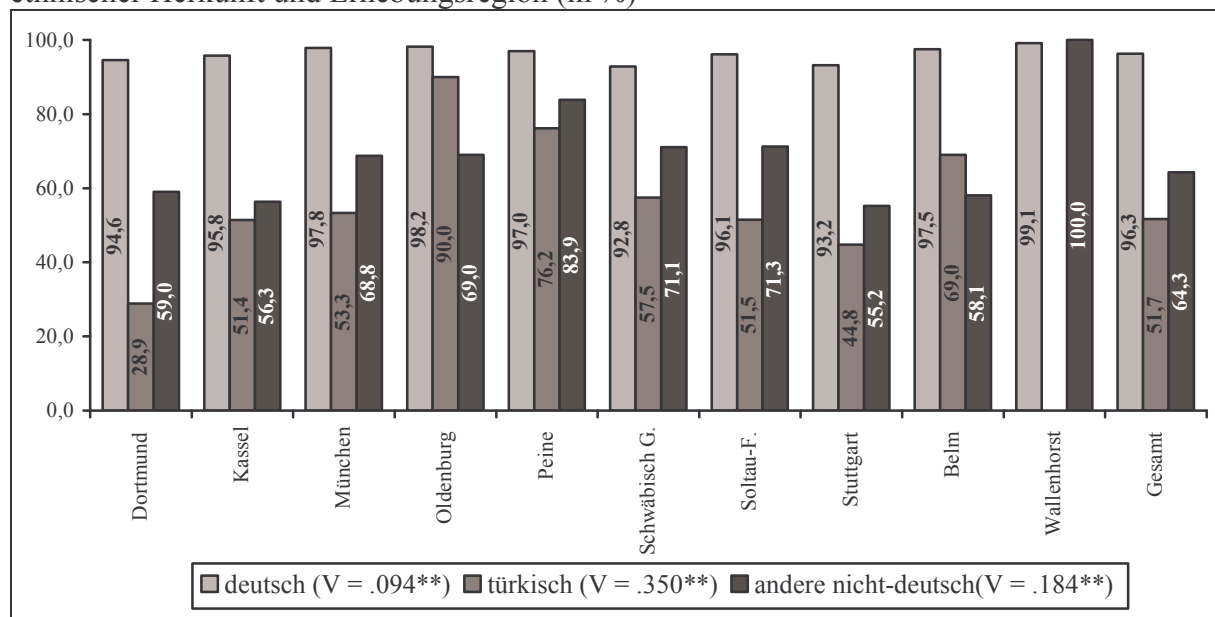
4. Da sich in der Forschung generell gezeigt hat, dass die Schulnoten schlechter ausfallen, wenn Kinder sehr viel Zeit mit Medienkonsum verbringen und wenn sie sich dabei häufiger verbotenen Inhalten zuwenden, kann es nicht überraschen, dass es auch Geschlechterunterschiede bzgl. der **Laufbahneempfehlungen** gibt (Abbildung 1.3). Während 34,1 % der Jungen eine gymnasiale Empfehlung erhalten, sind es bei den Mädchen 40,6 %. In Stuttgart ist diese Diskrepanz nur gering – sicherlich auch ein Resultat des insgesamt niedrigeren Medienkonsums: Hier haben 45,8 % der Jungen und 46,4 % der Mädchen eine Empfehlung für den Besuch eines Gymnasiums erhalten.

Abbildung 1.3: Verteilung der Laufbahneempfehlungen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %)



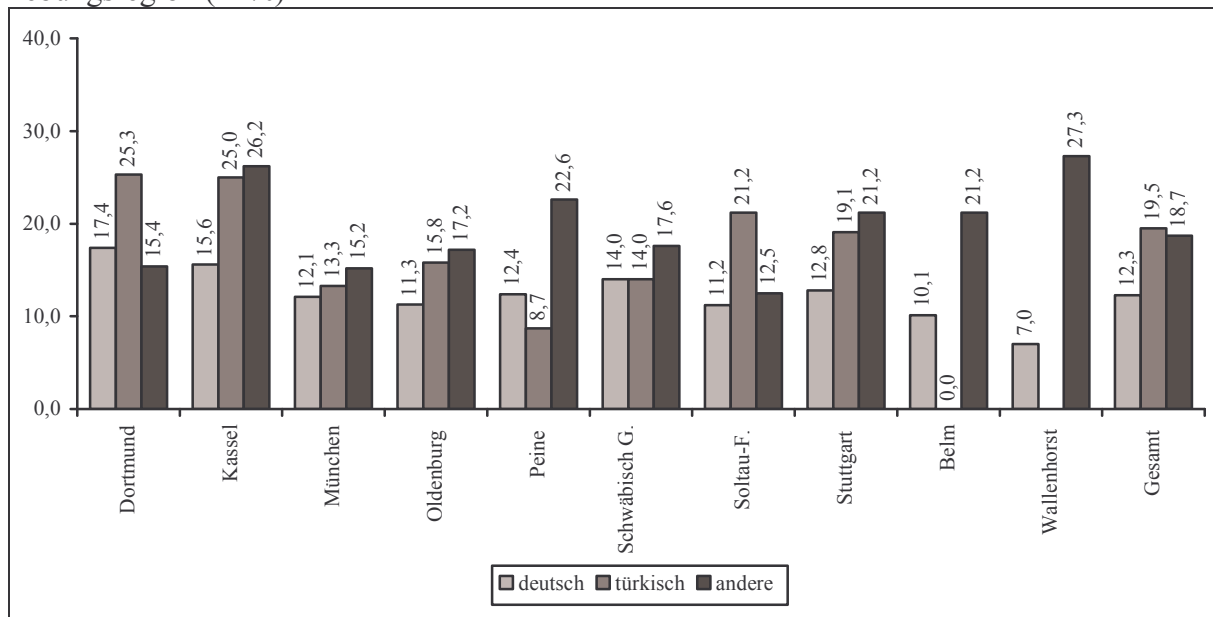
5. Ein in einer Einwanderungsgesellschaft wie Deutschland zunehmend wichtiger Faktor stellt die soziale Integration von nichtdeutschen Kindern dar. Hierzu haben wir die sog. Geburtstagsfrage gestellt, d.h. die Kinder wurden danach gefragt, ob und von wem sie die letzten drei Male zum Geburtstag eingeladen worden sind. Dabei interessierte vor allem die ethnische Herkunft des Kindes, das die Einladung ausgesprochen hat. Im Vergleich aller Städte und Landkreise ergibt sich bei den türkischen Kindern in Dortmund die mit Abstand niedrigste Quote derjenigen, die berichteten, von einem deutschen Kind zum **Geburtstag eingeladen** worden zu sein (28,9 %; es folgen Stuttgart 44,8 %, Kassel 51,4 % und Soltau-Fallingb. 51,5 %). Die höchste Geburtstagsfeierungsquote weisen die türkischen Kinder aus Oldenburg auf (90 %), gefolgt vom Landkreis Peine (76,2 %), Schwäbisch Gmünd (57,5 %) und München (53,3 %).

Abbildung 1.4: Anteil Kinder, die von Deutschen zum Geburtstag eingeladen wurde, nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %)



6. Im Vergleich aller Städte ergibt sich dann auch zu den türkischen Kindern aus Dortmund die höchste Quote, die nach eigenen Angaben in den letzten vier Wochen in der Schule ein anderes Kind **geschlagen oder getreten** haben (25,3 %). Am anderen Ende der Skala stehen hier Peine mit 8,7 % aller türkischen Kinder und München mit 13,3 % (Abbildung 1.5). In Kassel haben – die zweithöchste Quote – 25,0 % der türkischen Migrantenkinder im letzten Monat Gewalt ausgeübt, in Stuttgart immerhin noch 19,1 %. Auch im Hinblick auf die deutschen Kinder zeigt sich zu Dortmund, dass dort die meisten Kinder in dem beschriebenen Sinne gewalttätig waren (17,4 %). Eine deutlich niedrigere Quote weisen u.a. Wallenhorst und Belm auf (7,0 bzw. 10,1 %). Deutsche Kinder in Stuttgart sind in eher durchschnittlichem Maße gewalttätig (12,8 %).

Abbildung 1.5: Täterraten des Schlagens im letzten Monat nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %)

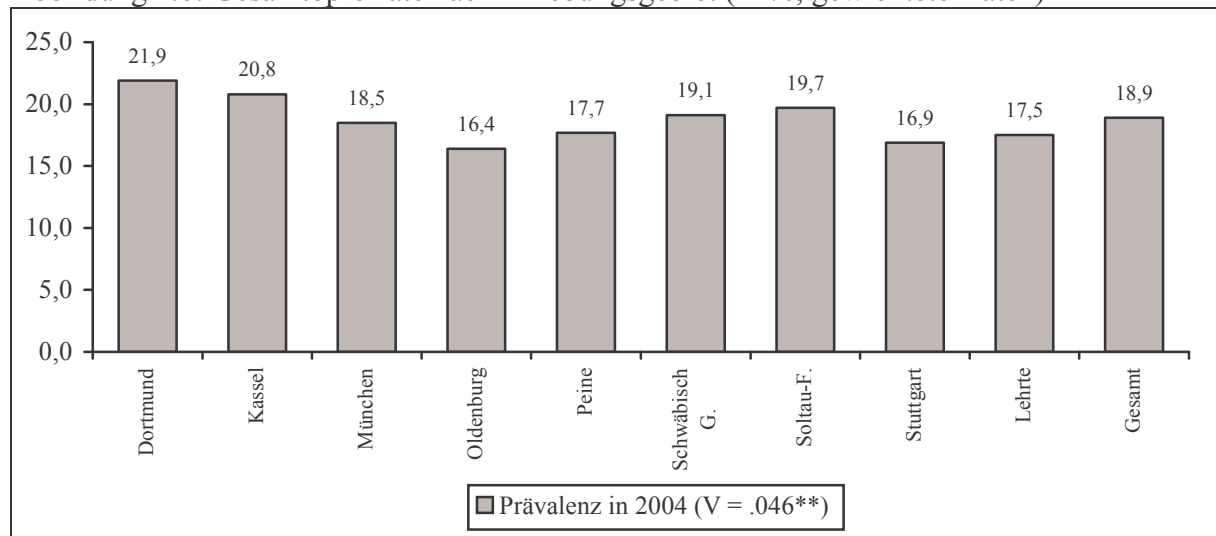


- Als zentrale **Ursachen kindlicher Gewalttätigkeit** innerhalb der Schule erweisen sich ein männliches Geschlecht, Erziehungsvariablen und hier insbesondere das Erleben elterlicher Gewalt, der Konsum nicht für das Alter freigegebener Medieninhalte und schulbezogene Variablen. Hervorzuheben bei letzteren ist der Befund, dass die ethnische Zusammensetzung der Schulklasse wichtiger ist als die eigene ethnische Zugehörigkeit, d.h. nichtdeutsche Befragte sind nicht per se gewalttätiger. Hingegen gilt, dass Kinder in Klassen mit einem hohen Migrantenanteil eher andere Kinder schlagen oder treten. Dies verweist, ähnlich wie die Befunde zur Geburtstageseinladungsquote auf das zentrale Thema der Integration: Es sind bereits im Kindergarten und in der Grundschule Schritte zu ergreifen, die die Integration von Migrantenkindern ermöglichen. Der sprachlichen und sozialen Integration (im Sinne von ethnienübergreifenden Freundschaftsnetzwerken) ist dabei besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

### 1.3. Ergebnisse der Befragung von Jugendlichen der 9. Jahrgangsstufe

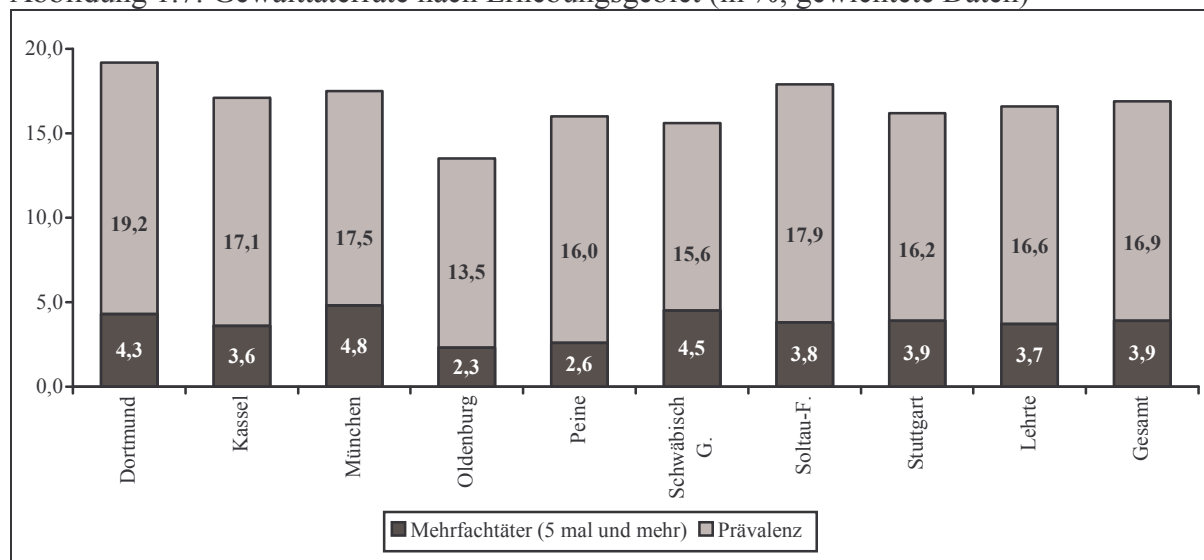
- Bei der Datenerhebung der Schüler neunter Klassen lautete eine zentrale Frage, ob sie im Jahr 2004 **Opfer einer Gewalttat** geworden sind (Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, Körperverletzung mit bzw. ohne Waffen). In Dortmund haben dies 21,9 % bejaht – die höchste Opferrate aller Erhebungsgebiete. Kassel weist hier die zweithöchste Rate auf (20,8 %). Sehr viel niedriger liegen die Raten in Oldenburg (16,4 %), Stuttgart (16,9 %) und Lehrte (17,5 %).

Abbildung 1.6: Gesamtopferrate nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



2. Ein entsprechendes Bild zeigt sich zur **Gewalttäterrate**. Im Vergleich aller Befragungsgebiete erreicht die Stadt Oldenburg das niedrigste Niveau: 13,5 % der Jugendlichen gaben an, in den letzten 12 Monaten mindestens eine Gewalttat begangen zu haben (Raub, Erpressung, Bedrohung mit Waffen, Körperverletzung). Dortmund erreicht das höchste Niveau (19,2 %), gefolgt von Soltau-Fallingb. (17,9 %), München (17,5 %) und Kassel (17,1 %). In Stuttgart gaben 16,2 % der Jugendlichen an, dass sie eine Gewalttat verübt haben.

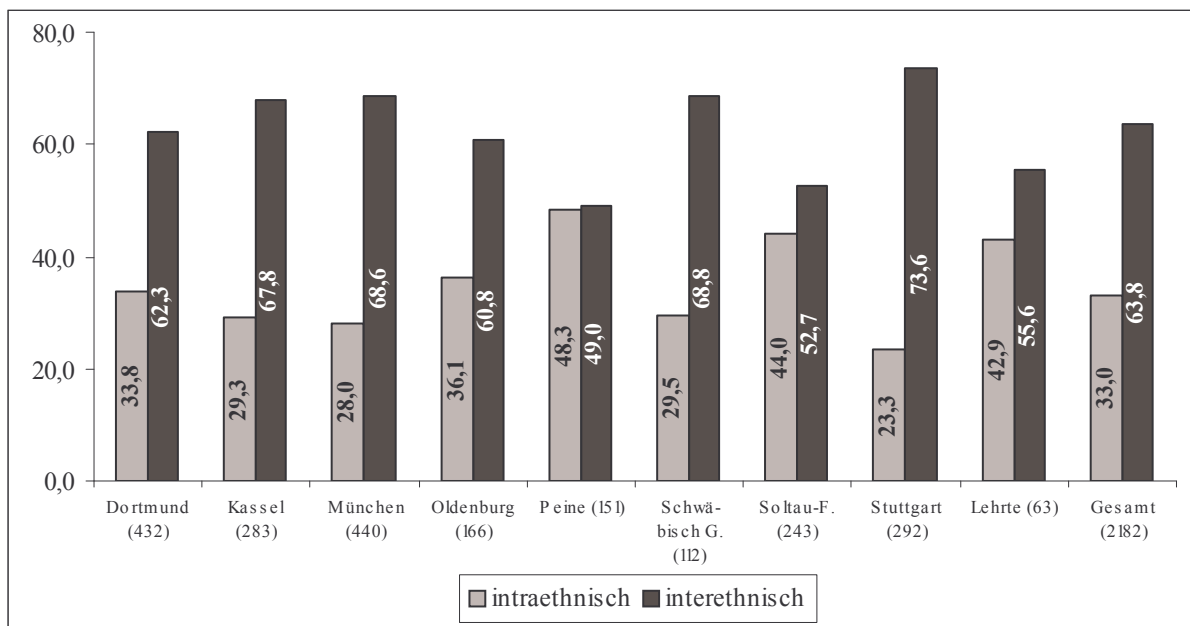
Abbildung 1.7: Gewalttäterrate nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



3. Sehr gering ist in der Stadt Oldenburg zudem der Anteil an **Mehrfachtätern**, also an Jugendlichen, die im letzten Jahr mindestens fünf Gewalttaten begangen haben (ebenfalls Abbildung 1.7); 2,3 % der Jugendlichen gaben dies an. Im Vergleich aller Städte liegt dabei München mit einer Quote von 4,8 % an erster Stelle, vor Schwäbisch Gmünd mit 4,5 %. Für Stuttgart findet sich eine durchschnittliche Mehrfachtäterraterate (4,3 %).
4. Die Angaben der Opfer zur **ethnischen Zugehörigkeit der Täter** zeigen für die westdeutschen Städte und Landkreise einen zentralen Befund: Es dominiert mit einer Quote

von 63,8 % die Konstellation, dass Täter und Opfer unterschiedlichen ethnischen Gruppen angehören (also z. B. „Max gegen Igor“, „Igor gegen Mustafa“ bzw. „Mustafa gegen Max“). Nur noch zu einem Drittel (44 %) der Fälle sind einheimische Deutsche oder Jugendliche aus derselben ethnischen Minderheit aneinander geraten („Max gegen Moritz“ oder „Mustafa gegen Mehmet“). In der Stadt Stuttgart fallen die Anteile beider Konstellationen (interethnisch vs. intraethnisch) ganz ähnlich aus: 73,6 % der Konflikte spielen sich zwischen Angehörigen verschiedener ethnischer Herkunft, 23,3 % zwischen Angehörigen derselben Herkunft ab. Dieser Befund verdeutlicht, dass Kinder und Jugendliche derzeit vor allem in westdeutschen Großstädten sehr häufig in ethnisch-homogenen Gruppen aufwachsen. Die „anderen“ bleiben dann weitgehend die Fremden, mit denen man nur selten Freundschaft schließt und relativ oft tödlich aneinander gerät.

Abbildung 1.8: Anteile intraethnischer und interethnischer Konstellationen in 2004/2005 nach Erhebungsgebiet (in %; in Klammern: N; ungewichtete Daten)



Betrachten wir die angegebenen Täter noch detaillierter (Tabelle 1.5), so findet sich, dass die einheimischen Deutschen (nur deutsche ohne Migrationshintergrund) gemessen an ihrem Befragtenanteil von durchschnittlich 63,9 % (in Stuttgart 51,1 %) bei den Opfern leicht unterrepräsentiert sind (insgesamt 61,9 %, Stuttgart 44,5 %). Bei den von den Opfern angegebenen Tätern erreichen sie nur einen Anteil von 44,3 % (Stuttgart 31,1 %) aller Jugendlichen; d.h. Deutsche werden deutlich seltener als Täter benannt als wie es ihr Anteil unter allen Jugendlichen erwarten ließe. Das andere Extrem bilden die jungen Türken. Sie stellen nur 9,5 % aller Befragten (in Stuttgart 13,5 %) und 9,3 % der Opfer (Stuttgart 15,4 %). Bei den Tätern sind sie dagegen mit 34,7 % (Stuttgart 44,3 %) deutlich überrepräsentiert.

Tabelle 1.5: Anteile der ethnischen Gruppen in Stichprobe, an allen Opfern und an benannten Tätern (in %)

	deutsch <sup>1</sup>			türkisch			russisch		
	Stich- probe	Opfer	Täter	Stich- probe	Opfer	Täter	Stich- probe	Opfer	Täter
Dortmund	62,0	65,3	50,0	12,1	10,0	36,4	5,3	3,5	4,3
Kassel	58,9	53,7	36,9	10,0	8,5	31,1	8,4	12,0	16,4
München	55,9	52,7	34,2	11,2	14,1	42,0	2,4	3,6	3,0
Oldenburg	77,5	77,1	48,5	4,5	3,6	32,4	6,1	5,4	11,0
Peine	80,4	78,1	60,9	5,7	4,0	22,6	4,1	6,0	7,5
Schwäbisch G.	61,3	54,5	41,5	9,1	6,3	35,1	10,1	8,9	16,0
Soltau-F.	79,5	81,5	60,5	3,5	2,1	23,9	7,1	4,5	10,2
Stuttgart	51,1	44,5	31,1	13,5	15,4	44,3	4,3	4,8	5,5
Lehrte	74,3	79,4	47,1	8,7	7,9	31,4	6,0	3,2	17,6
<b>Gesamt</b>	<b>63,9</b>	<b>61,9</b>	<b>44,3</b>	<b>9,5</b>	<b>9,3</b>	<b>34,7</b>	<b>5,4</b>	<b>5,5</b>	<b>8,2</b>

Ungewichtete Daten; <sup>1</sup> nur Deutsche ohne Migrationshintergrund

5. Die Befragung ermöglicht es, differenzierte Analysen zu den **Ursachen der Jugendgewalt** anzustellen. Als ein erster Faktor ist dabei eine **armutsnahe Lebenslage** zu betrachten, die über zwei Indikatoren erfasst wurde: das höchste Bildungsniveau im Elternhaus sowie die Arbeitslosigkeit oder der Sozialhilfebezug der Eltern. Im Vergleich der Städte und Landkreise ergibt sich zu Oldenburg mit 13,2 % der niedrigste Wert von Jugendlichen, deren Eltern einen Schulabschluss unterhalb der Realschule besitzen. Am höchsten ist die Quote insoweit in Dortmund mit 27,5 %. In Stuttgart hatten 22,3 % der Eltern der Jugendlichen eine niedrige Bildung.

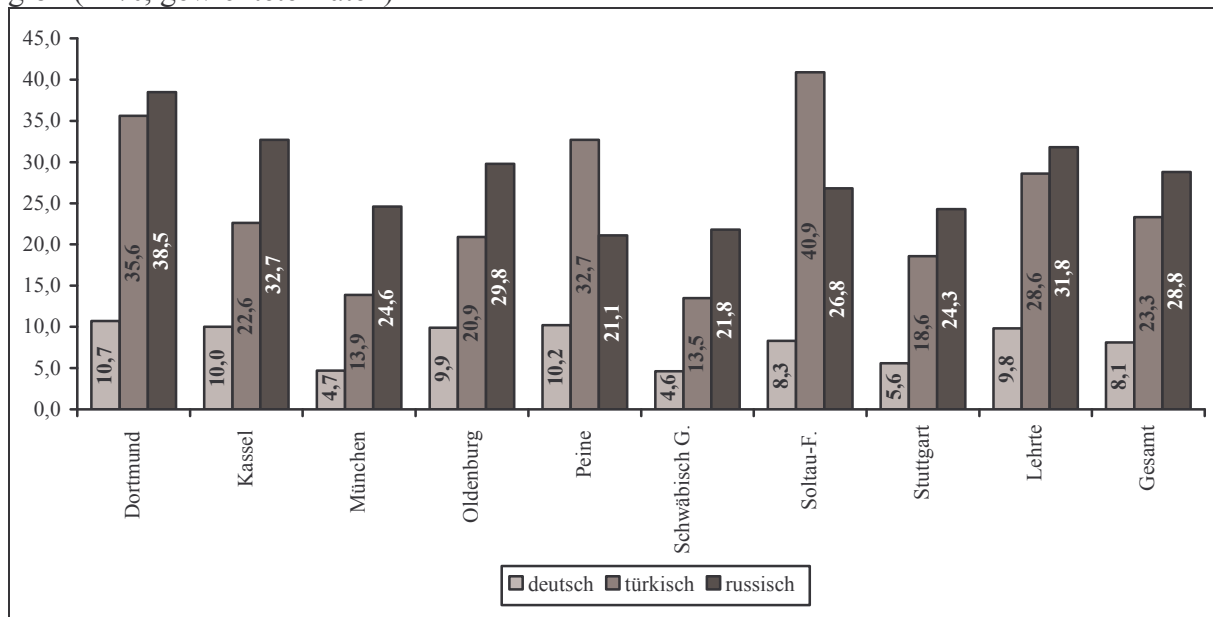
Tabelle 1.6: Indikatoren des sozio-ökonomischen Status nach Erhebungsgebiet, 9. Jahrgangsstufe

	Arbeitslosigkeit/ Sozialhilfebezug		geringe Bildung der Eltern	
	N	in %	N	in %
Dortmund	2097	17,0	1806	27,5
Kassel	1488	15,6	1385	13,9
München	2594	8,1	2531	20,6
Oldenburg	1264	12,5	1191	13,2
Peine	1045	12,9	960	19,1
Schwäbisch G.	661	8,0	645	19,8
Soltau-F.	1364	11,2	1265	18,3
Stuttgart	1972	10,0	1936	22,3
Lehrte	401	12,7	370	21,9
Gesamt	12868	12,0	12089	21,9
Cramers V	.098**		.108**	

Gewichtete Daten

Die insgesamt niedrigsten Arbeitslosigkeits-/Sozialhilfequoten im Vergleich aller Befragungsgebiete erreichen Schwäbisch Gmünd und München mit 8,0 bzw. 8,1 %, Stuttgart steht hier an dritter Position (10 %) Die höchste Quote findet sich für Dortmund (17 %). Aus Russland stammende bzw. türkische Jugendliche sind in Stuttgart sehr viel häufiger von der Arbeitslosigkeit der eigenen Eltern bzw. dem Sozialhilfebezug betroffen als deutsche Jugendliche (24,3 bzw. 18,6 % zu 5,6 %; Abbildung 1.9).

Abbildung 1.9: Arbeitslosigkeit/Sozialhilfebezug nach ethnischer Herkunft und Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)



6. Allerdings weist eine armutsnahe Lebenslage nur schwache Zusammenhänge mit ausgeübter Jugendgewalt auf. Dem gegenüber spielt die Leidenserfahrung **schwerer innerfamiliärer Gewalt** (körperliche Züchtigung bzw. Misshandlung) eine sehr viel wichtigere Rolle. Im Vergleich der verschiedenen ethnischen Gruppen sind Deutsche generell am wenigsten von schwerer körperlicher Züchtigung bzw. Misshandlung betroffen. Im Vergleich der Städte und Landkreise fällt auf, dass Schwäbisch Gmünd hier die höchste Quote erreicht; hier gaben die Neuntklässler an, dass sie zu 20,6 % in ihrer Kindheit, zu 10,2 % in ihrer Jugend durch die eigenen Eltern schwer gezüchtigt oder misshandelt worden sind (Abbildungen 1.10a und b). Am niedrigsten liegen diese Quoten in Oldenburg (Kindheit: 16,0 %, Jugend: 7,0 %). In Stuttgart wurden eher durchschnittliche Niveaus innerfamiliärer Gewalt festgestellt (Kindheit: 17,5 %, Jugend: 7,7 %).

Abbildung 1.10a: Erlebte schwere elterliche Gewalt in der Kindheit nach Erhebungsgebiet – nur deutsche Befragte (in %; gewichtete Daten)

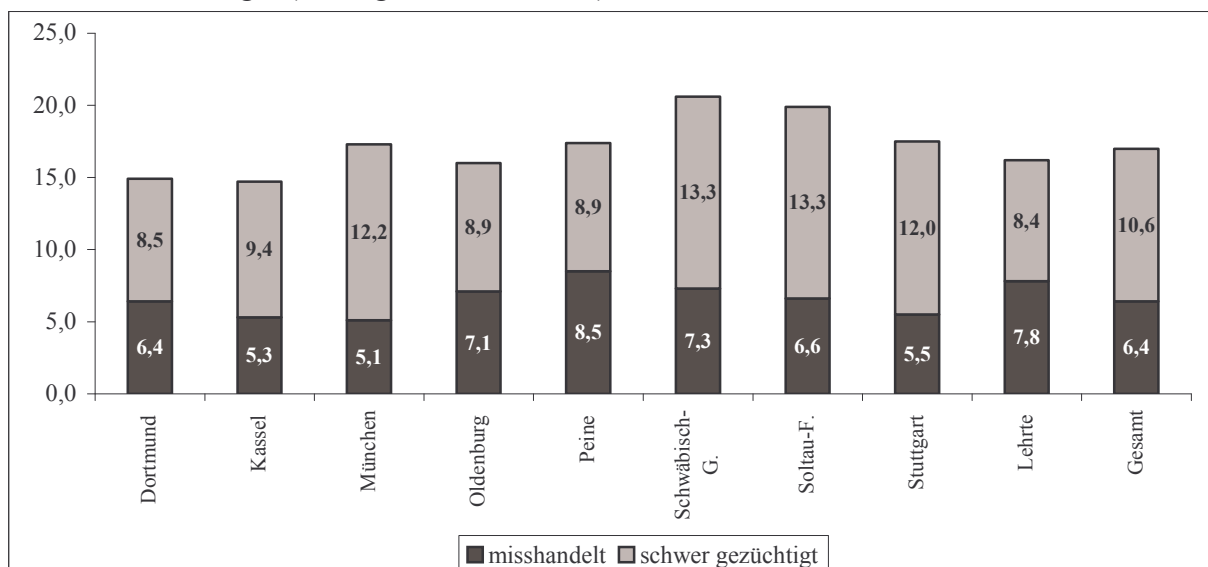
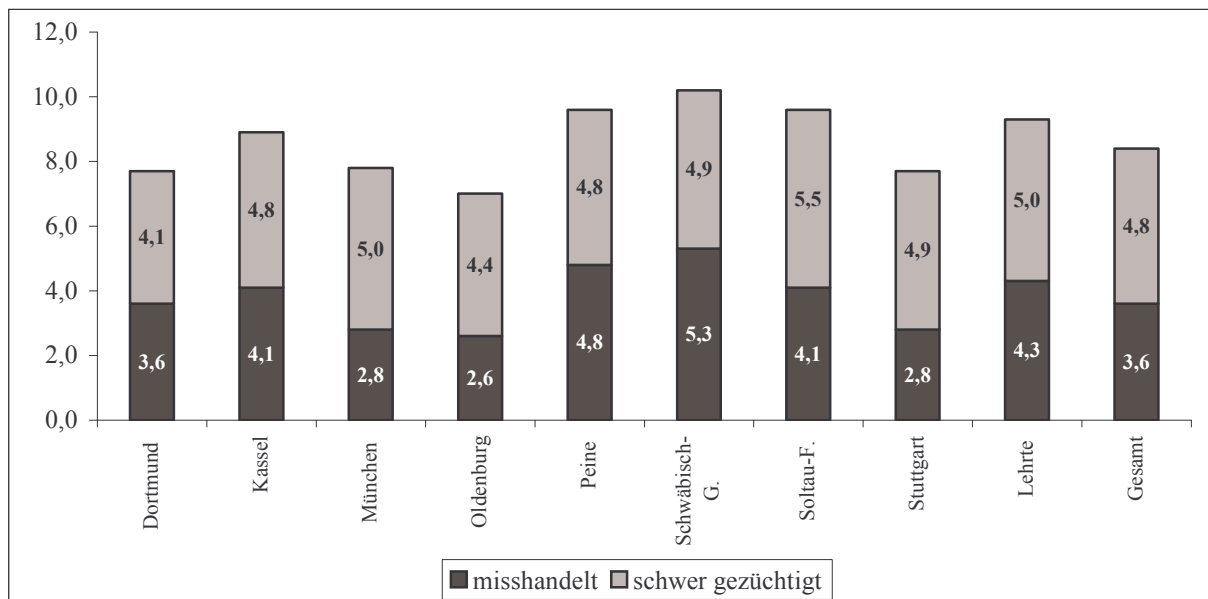
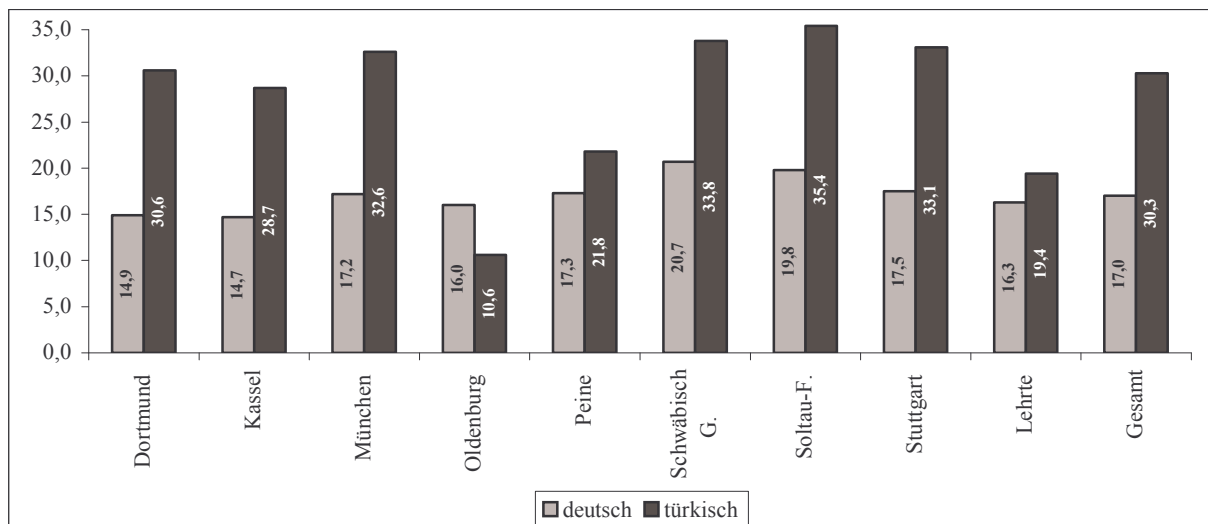


Abbildung 1.10b: Schwere elterliche Gewalt in den letzten 12 Monaten nach Erhebungsgebiet – nur deutsche Befragte (in %; gewichtete Daten)



Zu den verschiedenen Gruppen von Migranten ergeben sich zur innerfamiliären Gewalt durchweg Opferraten, die um die Hälfte bis das Doppelte über dem Niveau der einheimischen Deutschen liegen. Auffallend ist vor allem, dass türkische Kinder und Jugendliche in nahezu allen Städten am häufigsten Opfer schwerer innerfamiliärer Gewalt geworden sind. In Stuttgart gaben beispielsweise 17,5 % der deutschen Jugendlichen an, in der Kindheit schwere Gewalt erlebt zu haben, bei den türkischen Befragten waren es 33,1 %.

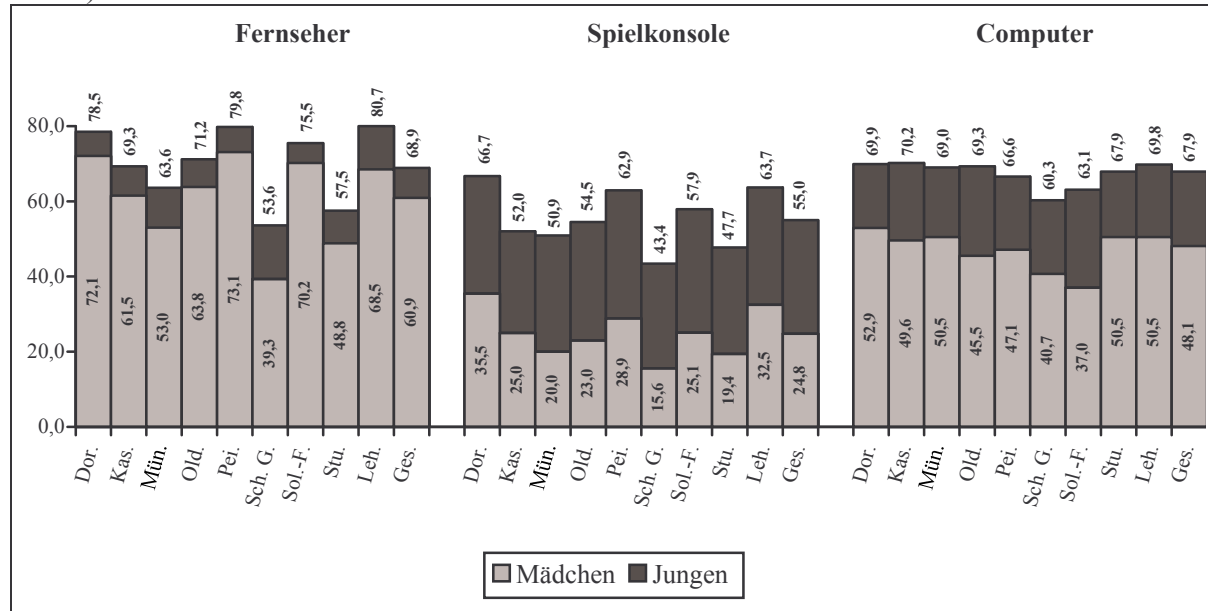
Abbildung 1.11: Schwere elterliche Gewalt in der Kindheit nach ethnischer Herkunft, schwer gezeichnet und misshandelt zusammengefasst (in %; gewichtete Daten)



- Gesonderte Beachtung verdienen erneut die Medien (**Medienausstattung** und Konsummuster). Zunächst gilt, dass in den neunten Klassen 68,9 % der Jungen und 60,9 % der Mädchen über einen eigenen Fernseher verfügen (Spielkonsole Jungen 55,0 %, Mädchen 24,8 %; PC Jungen 67,9 %, Mädchen 48,1 %). Dabei zeigen sich erneut Nord-Süd-Unterschiede. Jugendliche in Dortmund liegen bei der Ausstattung mit Fernsehern und Spielkonsolen ebenso wie bereits die Kinder im Vergleich der Befragungsgebiete sehr

weit vorn (Jungen TV 78,5 %, Spielkonsole 66,7 %; Mädchen TV 72,1 %; Spielkonsole 35,5 %; zum Vergleich Stuttgart: Jungen TV 57,5 %, Spielkonsole 47,7 %; Mädchen TV 48,8 %; Spielkonsole 19,4 %).

Abbildung 1.12: Medienausstattung nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (in %; gewichtete Daten)



8. Entsprechend der Ausstattungsquote existieren auch Unterschiede zwischen den Befragungsgebieten im Hinblick auf die **Medienkonsumzeiten**: Jungen in Stuttgart kommen an einem durchschnittlichen Schultag auf insgesamt 3:22 Std. Computerspielen, TV-, Video- und DVD-Schauen – dies ist der niedrigste Werte aller Befragungsgebiete (höchster Wert: Soltau-Fallingbostel mit 4:26 Std.) – Mädchen auf 2:14 Std. (höchster Wert: Peine mit 3:02 Std.).

Tabelle 1.7: Durchschnittliche Mediennutzungsdauer an Schultagen nach Erhebungsgebiet und Geschlecht (Stunden : Minuten)

	Fern-/Videosehen			Computer-/Videospiele			Gesamt		
	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt	Jungen	Mädchen	Gesamt
Dortmund	2:26	2:27	2:26	1:37	0:25	0:59	4:03	2:53	3:26
Kassel	2:10	2:12	2:11	1:21	0:19	0:51	3:31	2:32	3:02
München	2:09	2:00	2:04	<u>1:14</u>	0:15	<u>0:44</u>	3:24	2:16	<u>2:49</u>
Oldenburg	2:06	2:01	2:04	1:44	<u>0:11</u>	0:57	3:51	<u>2:13</u>	3:01
Peine	<b>2:36</b>	<b>2:35</b>	<b>2:36</b>	1:39	<b>0:26</b>	1:02	4:15	<b>3:02</b>	<b>3:38</b>
Schwäb.-G.	2:13	2:03	2:08	1:30	0:17	0:53	3:44	2:21	3:02
Soltau-F.	2:34	2:25	2:29	<b>1:51</b>	0:18	<b>1:03</b>	<b>4:26</b>	2:43	3:33
Stuttgart	2:06	1:54	<u>2:01</u>	1:16	0:19	0:48	<u>3:22</u>	2:14	<u>2:49</u>
Lehrte	<u>2:04</u>	2:24	2:14	1:38	0:23	1:01	3:42	2:47	3:15
Gesamt	2:16	2:12	2:14	1:29	0:19	0:54	3:45	2:31	3:08
F-Wert	5.641**	9.979**	14.056**	9.716**	5.112**	7.448**	11.480**	12.564**	18.412**

Fett – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, \* p < .05, \*\* p < .05

9. Bei der Nutzung von **Filmen und PC- bzw. Videospielen, die als gewalthaltig einzustufen sind**, liegen die Jugendlichen in Stuttgart unterhalb des Gesamtdurchschnitts: 33,8 % gaben an, häufiger Horrorfilme zu schauen, 56,5 % Actionfilme bzw. Thriller (zum Ver-

gleich Dortmund: 46,9 % Horrorfilme, 62,6 % Thriller). Ähnliches findet sich für die Computerspiele, wo in Stuttgart 30,3 % angaben, häufiger Egoshooter und 19 % häufiger Kampfspiele zu spielen (Dortmund: 33,7 % Egoshooter, 20 % Kampfspiele).

Abbildung 1.13a: Altersgefährdende Spielfilmformate nach Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)

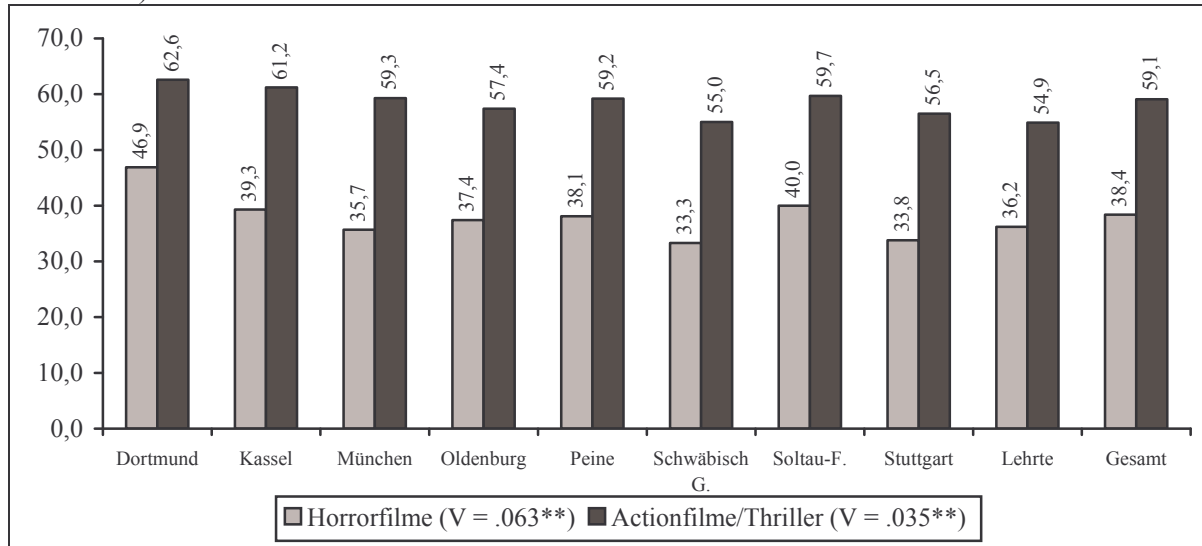
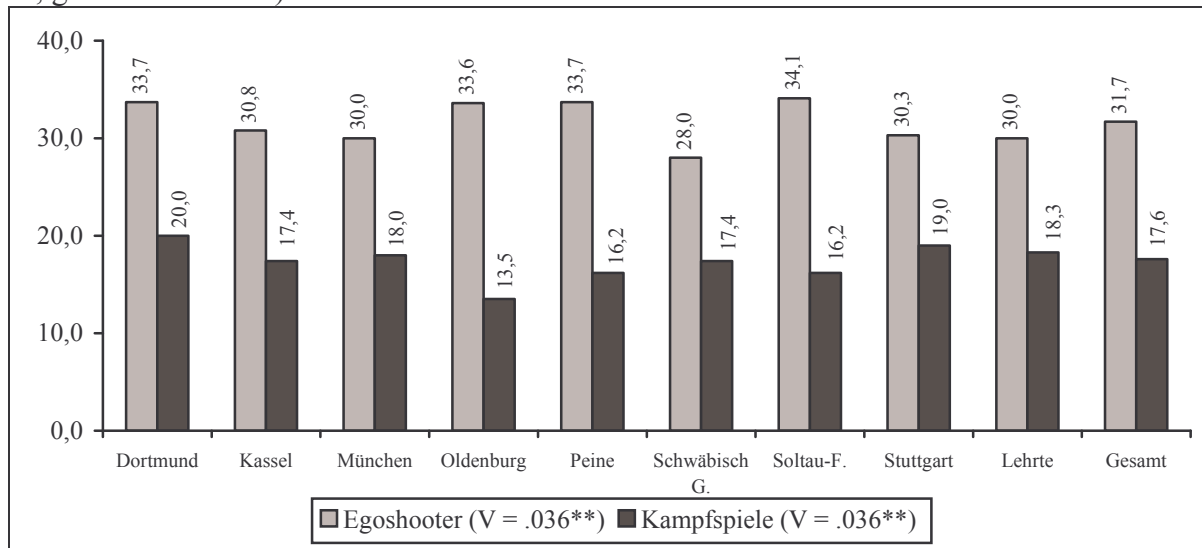


Abbildung 1.13b: Altersgefährdende Computer-/Videospieleformate nach Erhebungsregion (in %; gewichtete Daten)



Insgesamt zeigt sich, dass sich sowohl eine hohe Quantität der Mediennutzung als auch eine starke Nutzung entwicklungsbeeinträchtigender Medien als Belastungsfaktoren erweisen, die nicht nur im Zusammenhang mit schlechteren Schulleistungen stehen, sondern auch das Risiko der Jugendgewalt erhöhen. Im Übrigen bestätigen diese Forschungsergebnisse die PISA-Befunde. Dort haben jeweils die Gruppen schlechter abgeschnitten, die nach unseren Daten die deutlich höhere Medienausstattung aufweisen: Norddeutsche im Vergleich zu Süddeutschen, Jungen im Vergleich zu Mädchen und Kinder aus Migrantenfamilien im Vergleich zu einheimischen Deutschen.

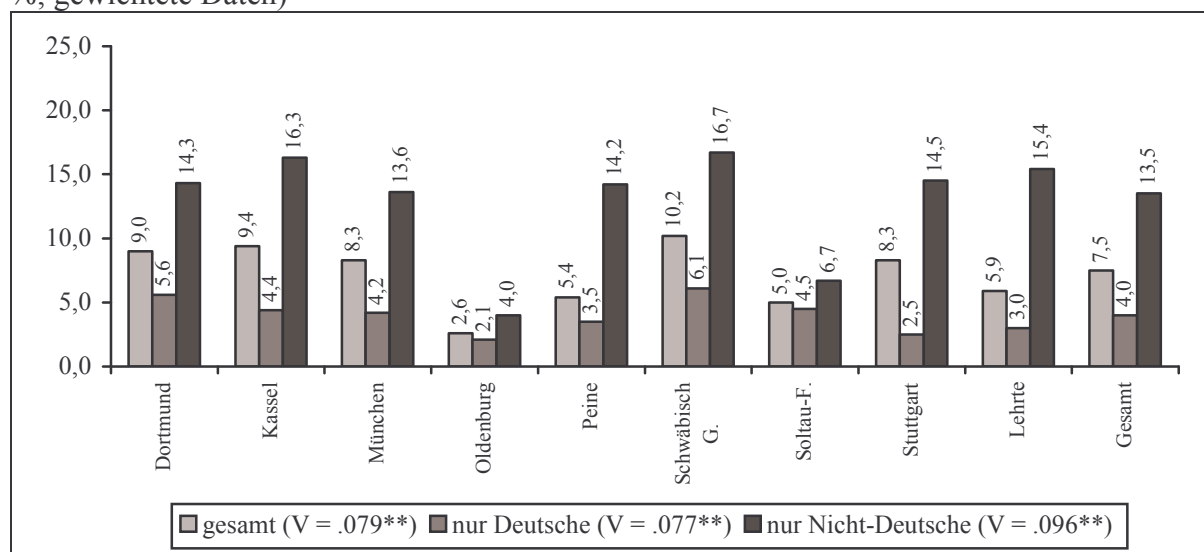
10. Von zentraler Bedeutung für Häufigkeit und Schwere der Jugendgewalt ist zudem, in welchem Ausmaß sich die Jugendlichen einer Stadt in ihrem Verhalten an so genannten Ge-

**walt legitimierenden Männlichkeitsnormen (GLMN)** bzw. an den traditionellen Werten einer Kultur der Ehre orientieren. Zur Erfassung dieser Normen haben wir das Ausmaß der Zustimmung zu acht „kernigen“ Machoaussagen gemessen (z.B.: „Einem Mann als Familienvater müssen Frau und Kinder gehorchen“, oder „Ein Mann der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling“). Die Untersuchung hat hierzu vier Befunde ergeben:

- Von allen analysierten Einflussfaktoren ist die Akzeptanz von Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen eine der wichtigsten Ursachen für Jugendgewalt. Männliche Jugendliche, die diesen Normen in hohem Maß zustimmen, gehören 15mal häufiger zur Gruppe der Intensivtäter als die Gegengruppe derjenigen, die die Machokultur klar ablehnen (24,7 % zu 1,6 %).
- Im Vergleich aller ethnischen Gruppen und nur bezogen auf die männlichen Befragten sind junge Türken mit Abstand am stärksten an dieser Machokultur orientiert (24,6 % stimmen explizit zu), am niedrigsten sind es männliche Deutsche mit 3,9 %.
- Häufiges Computerspielen von so genannten Kampfspielen und Egoshootern sowie das häufige Schauen von Action- und Horrorfilmen fördern die Akzeptanz von Männlichkeitsnormen und damit auch der Gewaltbereitschaft in besonderer Weise.
- Für die Akzeptanz Gewalt legitimierender Männlichkeitsnormen spielt ferner die Häufigkeit und Intensität der von Kindern und Jugendlichen erlittenen innerfamiliären Gewalt eine gewichtige Rolle. Je stärker der Vater eine Gewalt gestützte Dominanzposition einnimmt, umso höher liegt das Risiko, dass sich sein Sohn an diesem Vorbild orientieren wird.

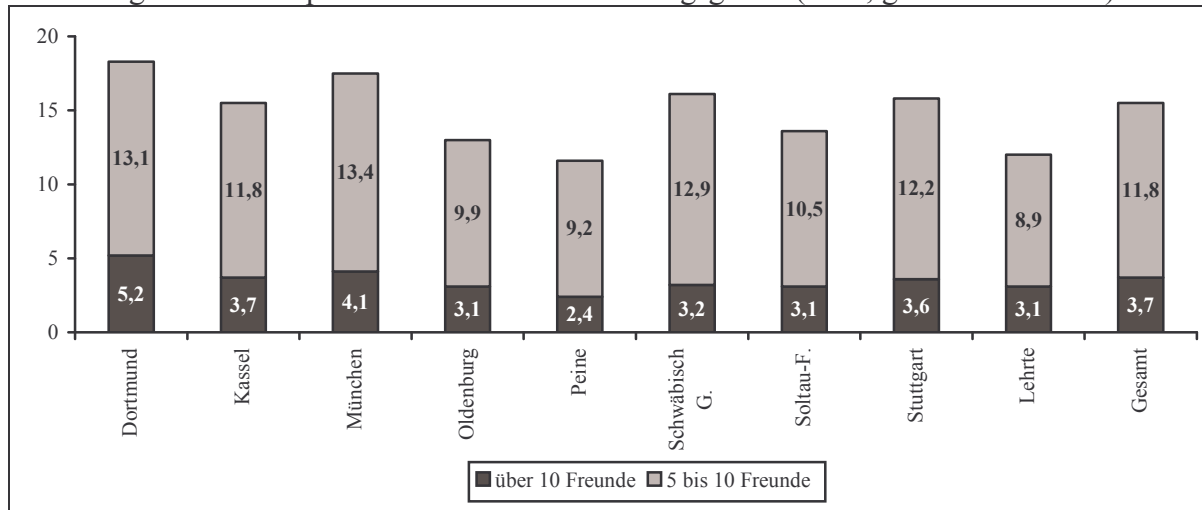
Im Vergleich der Städte und Landkreise zeigen sich zur Akzeptanz der Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen unter Jungen beachtliche regionale Unterschiede: an der Spitze liegt hier Schwäbisch Gmünd (10,2 %), Kassel (9,4 %), Dortmund (9,0 %) und München und Stuttgart (beide 8,3 %). Die niedrigste Orientierung an Machowerten zeigt sich in Oldenburg (2,6 %). Zu erkennen ist an dieser Reihenfolge auch, dass ein höherer Migrantenanteil mit einer erhöhten durchschnittlichen GLMN-Zustimmungsquote eines Gebiets einhergeht, denn deutsche Befragte stimmen in allen Gebieten den GLMN seltener zu als nichtdeutsche Befragte.

Abbildung 1.14: Zustimmung zu GLMN nach Erhebungsgebiet – nur männliche Befragte (in %; gewichtete Daten)



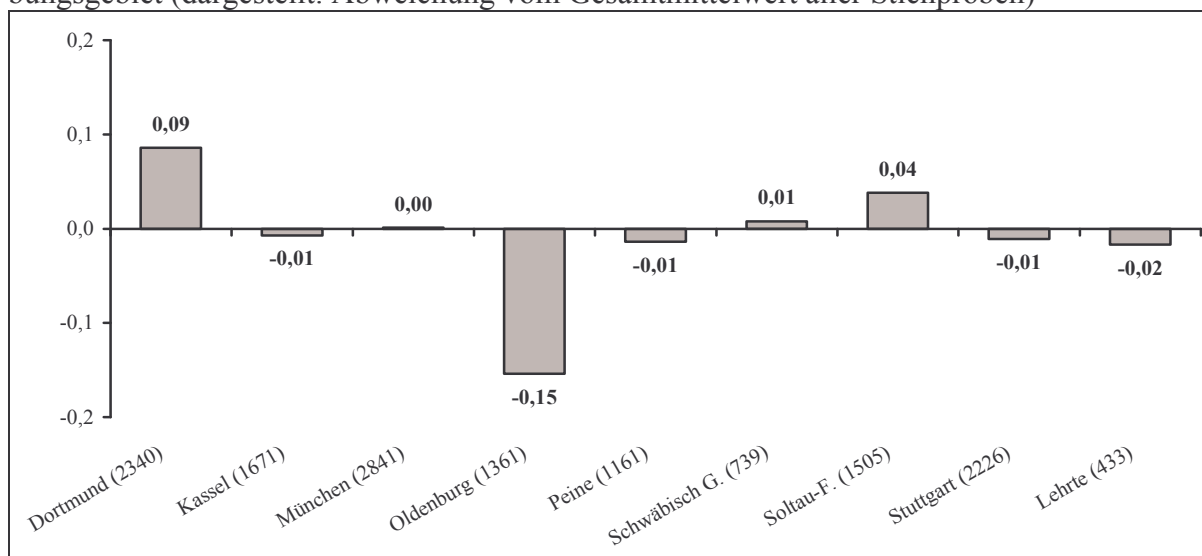
11. Zwei weitere Variablen stehen in einem engen Zusammenhang damit, selbst Gewalt auszuüben. Die erste ist die Einbindung in **delinquente Freundesnetzwerke**. Die Unterschiede zwischen den Befragungsgebieten fallen diesbezüglich allerdings eher gering aus: Während in Dortmund immerhin 18,3 % der Jugendlichen angaben, fünf oder mehr delinquente Freunde zu kennen, sind es im Landkreis Peine nur 11,6 %. Stuttgart weist mit 15,8 % die vierthöchste Quote auf.

Abbildung 1.15: Delinquente Freunde nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



Eine zweite Variable sind die **gewaltaffinen Einstellungen**. Diese wurden über eine Liste an Aussagen erfasst, denen die Jugendlichen zustimmen konnten oder nicht (Beispiel: „Ein bisschen Gewalt gehört einfach dazu, um Spaß zu haben.“ oder „Man muss zu Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird.“). Die wenigsten gewaltaffin eingestellten Jugendlichen finden sich in Oldenburg. Soltau-Fallingb. und Dortmund weisen die am stärksten gewaltaffin eingestellten Jugendlichen auf, jeweils immer betrachtet im Vergleich zur Gewaltaffinität aller in der Schülerbefragung 2005 befragten Jugendlichen.

Abbildung 1.16: Anteil Jugendlicher, die gewaltaffine Einstellungen aufweisen nach Erhebungsgebiet (dargestellt: Abweichung vom Gesamtmittelwert aller Stichproben)



12. Neben der Gewalt wurde sich in der Neuntklässlerbefragung auch anderen Formen abweichenden und **delinquenten Verhaltens** zugewandt. In Bezug auf letzteres ist festzustellen, dass innerhalb des Jahres vor der Befragung (Spalten P12 in Tabelle 1.8) fast zwei Drittel der Jugendlichen schwarz gefahren sind (64,2 %), ein Fünftel ohne Führerschein ein Zweirad oder Auto gesteuert haben (20,1 %), 15,8 % einen Ladendiebstahl begangen und 14,5 % eine Sachbeschädigung ausgeführt haben. Stuttgart weist im Hinblick auf das Schwarzfahren die dritthöchste Quote aller Befragungsgebiete auf (67,4 %; niedrigster Wert: Soltau-Fallingb. mit 44,9 %; höchster Wert: München mit 84,4 %); beim Fahren ohne Führerschein erreicht die Stadt mit 15,4 % den geringsten Wert (höchster Wert: Soltau-Fallingb. mit 29,5 %). Beim Ladendiebstahl ist Stuttgart nahe dem Gesamtdurchschnitt (16 %; niedrigster Wert: Lehrte mit 7,9 %; höchster Wert: München mit 19,5 %). Sachbeschädigungen wurden im Jahr 2004 von 13,8 % der Stuttgarter Jugendlichen begangen – dies ist der drittniedrigste Wert im Vergleich aller Gebiete.

Tabelle 1.8: Täterraten selbstberichteter Delinquenz in nach Erhebungsgebiet (in %)

	Schwarzfahren			Fahren ohne Führerschein			Ladendiebstahl			Vandalismus		
	LP	P12	I	LP	P12	I	LP	P12	I	LP	P12	I
Dortmund	70,4	56,0	14,7	20,3	18,2	7,2	24,5	14,4	4,1	13,7	11,7	2,6
Kassel	80,1	73,2	27,5	18,4	17,1	5,7	23,4	15,2	2,7	20,3	<b>18,6</b>	<b>5,5</b>
München	<b>88,7</b>	<b>84,8</b>	<b>49,5</b>	22,2	20,1	6,5	<b>29,7</b>	<b>19,5</b>	<b>4,7</b>	14,6	12,8	2,8
Oldenburg	70,0	60,1	15,5	17,9	16,3	6,5	26,5	16,4	3,2	16,6	14,8	4,9
Peine	56,8	50,2	12,7	25,0	23,6	10,4	21,9	13,2	2,9	17,3	15,2	4,1
Schwäbisch G.	54,2	50,1	15,3	28,5	26,9	11,2	21,7	14,0	2,9	15,1	14,1	3,3
Soltau-F.	<u>50,8</u>	<u>44,9</u>	<u>10,6</u>	<b>32,0</b>	<b>29,5</b>	<b>12,7</b>	26,3	16,1	3,5	<b>20,8</b>	18,4	5,0
Stuttgart	76,6	67,4	25,8	<u>17,0</u>	<u>15,4</u>	<u>4,9</u>	25,2	16,0	3,9	15,2	13,8	3,9
Lehrte	71,4	66,4	18,9	25,9	24,7	10,5	<u>14,5</u>	<u>7,9</u>	<u>1,6</u>	13,9	13,0	4,2
Gesamt	72,1	64,2	24,4	21,9	20,1	7,6	25,2	15,8	3,7	16,3	14,5	3,8
Cramers V	.273**	.275**	.317**	.112**	.111**	.094**	.072**	.066**	.041**	.067**	.067**	.053**

LP = Lebenszeitprävalenz, P12 = Prävalenz in letzten 12 Monaten, I = Inzidenz (Mehrfachtäter: fünf Taten und mehr); gewichtete Daten; \* p < .05, \*\* p < .01; **fett** = höchster Wert bei Prävalenz/Inzidenz, unterstrichen = niedrigster Wert bei Prävalenz/Inzidenz

13. Ein zusätzlicher Untersuchungsschwerpunkt wurde auf den **Drogenkonsum** der Jugendlichen gelegt. Hierbei zeigt sich, dass Stuttgart fast durchgängig die niedrigsten Konsumquoten aufweist: 23,8 % gaben an, im letzten Jahr mindestens mehrmals im Monat Bier/Wein, 21,1 % Alcopops und 10,8 % Schnaps/Whiskey getrunken zu haben. 25,6 % rauchten mehrfach monatlich Zigaretten, 17,2 % haben im letzten Jahr Cannabis probiert. Nur jeweils ein Jugendlicher von hundert hat Heroin/Kokain/LSD oder Speed/Ecstasy probiert (Tabelle 1.9).

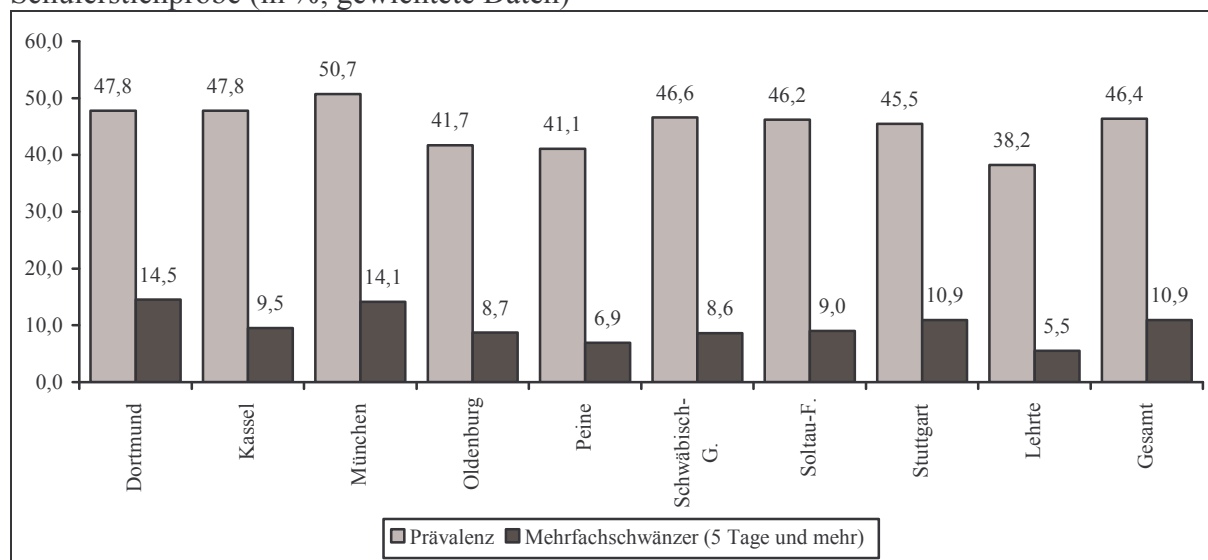
Tabelle 1.9: Häufiger Konsum (mindestens monatlich) legaler und Probieren illegaler Suchtmittel nach Erhebungsgebiet (in %)

	mindestens mehrfach monatlicher Konsum				schon einmal probiert		
	Bier/ Wein	Alcopops	Schnaps/ Whisky	Zigaretten/ Tabak	Cannabis	Speed/ Ecstasy	Heroin/ Kokain/ LSD
Dortmund	30,8	<b>25,2</b>	13,5	32,0	24,5	3,1	2,5
Kassel	31,6	21,0	13,0	32,4	25,1	2,6	2,4
München	32,8	20,6	12,5	<b>34,5</b>	<b>30,4</b>	2,6	<b>3,3</b>
Oldenburg	35,3	22,0	13,4	30,8	24,8	<b>3,7</b>	2,2
Peine	34,5	21,3	12,8	34,1	22,0	3,3	3,1
Schwäbisch G.	31,6	<u>18,5</u>	13,7	27,0	19,7	2,5	2,1
Soltau-F.	<b>37,3</b>	24,6	<b>18,3</b>	32,9	19,4	2,1	2,5
Stuttgart	<u>23,8</u>	21,1	<u>10,8</u>	<u>25,6</u>	<u>17,2</u>	<u>1,2</u>	<u>1,1</u>
Lehrte	34,0	23,9	15,0	33,7	20,8	2,9	2,9
Gesamt	31,8	22,1	13,3	31,5	23,5	2,6	2,4
Cramers V	.084**	.047**	.058**	.066**	.104**	.046**	.045**

Gewichtete Daten; **Fett** – höchster Wert aller Gebiete, unterstrichen – niedrigster Wert aller Gebiete, \* p < .05, \*\* p < .01

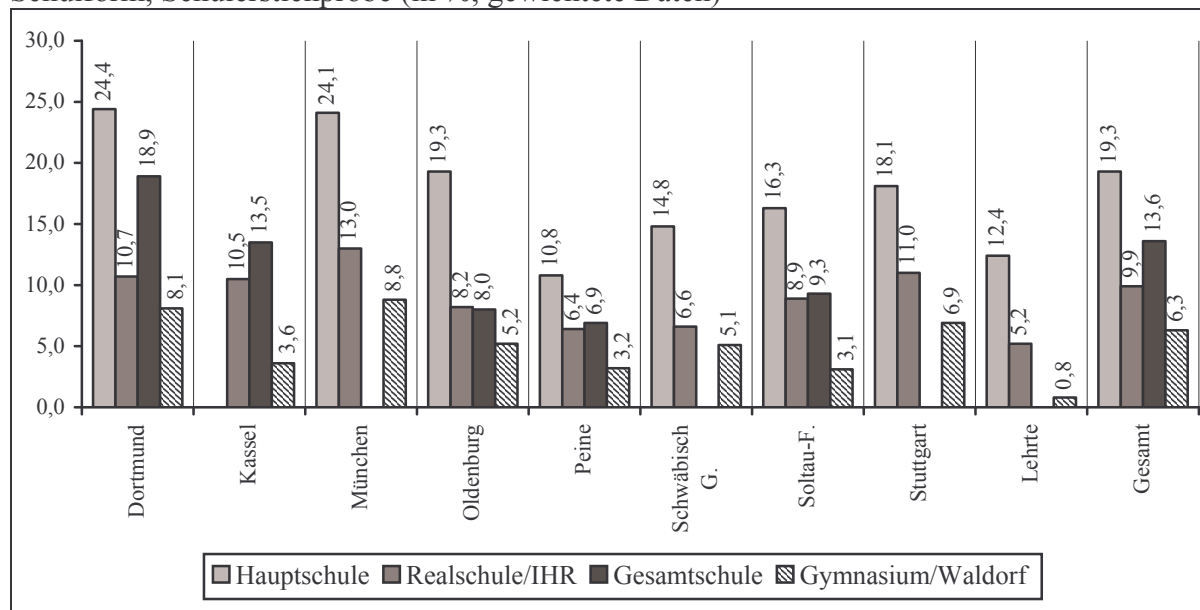
14. **Schulschwänzen** hat sich bereits bei früheren Untersuchungen des KFN als ein Belastungsfaktor erwiesen, der das Risiko der Jugendgewalt deutlich erhöht. Dies bestätigt auch die laufende Untersuchung. Der Anteil der Jugendlichen mit mindestens einer Gewalttat liegt bei den Schülern, die im letzten Halbjahr mehr als 10 Tage geschwänzt haben, mit 46,6 % um etwa das Vierfache über der Vergleichsquote von Jugendlichen, die nie geschwänzt haben (11,4 %). Mit einer Quote von 10,9 % von Schülern, die im letzten Halbjahr mindestens fünf Tage oder mehr geschwänzt haben (Mehrfachschwänzer), weist Stuttgart im Vergleich der Gebiete die dritthöchste Quote auf, nur in Dortmund und München gibt es einen noch größeren Anteil an Mehrfachschwänzern. Die niedrigsten Quoten sind demgegenüber in zwei niedersächsischen Befragungsgebieten auszumachen (Lehrte: 5,5 %, Landkreis Peine: 6,9 %).

Abbildung 1.17: Anteil an Schulschwänzern im letzten Schulhalbjahr nach Erhebungsgebiet, Schülerstichprobe (in %; gewichtete Daten)



Besonders die Hauptschulen Stuttgarts geben Anlass zur Sorge. Dort liegt die Quote der Jugendlichen, die fünf und mehr Tage geschwänzt haben, bei 18,1, in Gymnasien ist die Quote nur ein Drittel so hoch (6,9 %).

Abbildung 1.18: Anteil der Mehrfachschwänzer im letzten Schulhalbjahr nach Stadt und Schulform, Schülerstichprobe (in %; gewichtete Daten)



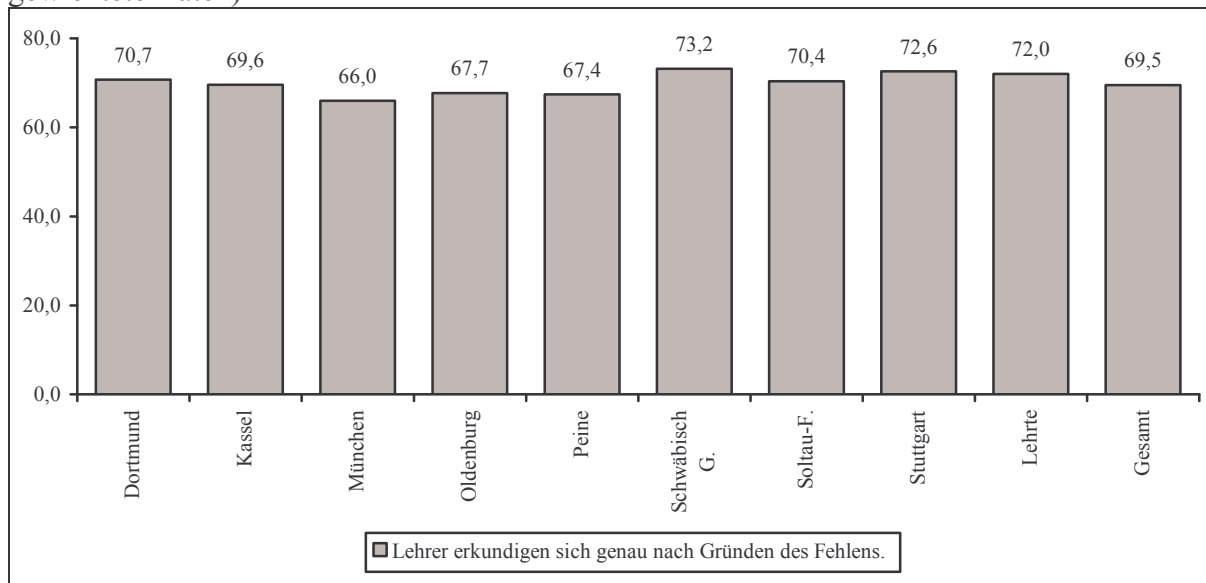
Ebenfalls ein Befund der früheren Untersuchungen war, dass Schulschwänzen auch durch eine fehlende Kontroll- und Sanktionspraxis seitens der Schule gestützt wird. In dieser Hinsicht ist es u.a. interessant, dass 55,8 % der Mehrfachschwänzer (5 und mehr Tage geschwänzt) in Stuttgart davon berichten, dass sie mindestens eine von neun möglichen Reaktionen auf ihr Verhalten erlebt hätten (z.B. Nachsitzen, Gespräch mit Lehrer). In Lehrte gaben dies fast drei Viertel der Mehrfachschwänzer an (71,4 %), in Schwäbisch Gmünd hingegen nur 40 % (Tabelle 1.10). Der Aussage, dass sich die Lehrer genau nach den Gründen des Fehlens erkundigen würden, stimmten in Stuttgart 72,6 % zu – der zweithöchste Wert aller Gebiete (Abbildung 1.19); den höchsten Zustimmungswert erreicht hier Schwäbisch Gmünd (73,2 %), den niedrigsten München (66 %).

Tabelle 1.10: Von den Schulschwänzern berichtete Reaktionen auf das Schwänzen – nur Mehrfachschwänzer (in %)

	Dortmund	Kassel	München	Oldenburg	Peine	Schwäbisch G.	Soltau-F.	Stuttgart	Lehrte	Gesamt	Cramers V
Nachsitzen/Strafarbeit	27,1	22,8	24,8	30,6	29,7	29,5	31,7	28,4	52,4	27,5	.090
Gespräch mit Lehrer	45,6	40,4	<u>30,1</u>	44,0	51,4	32,2	45,2	33,6	<b>57,1</b>	39,0	.151**
Gespräch mit Eltern	39,7	36,6	<u>20,8</u>	40,7	34,2	28,3	36,3	31,1	<b>52,4</b>	32,4	.167**
Brief an Eltern	<b>30,6</b>	24,0	25,7	20,4	25,7	18,3	20,2	<u>15,9</u>	27,3	23,9	.115*
Gespräch mit Schulleiter	14,8	14,5	14,8	11,8	23,3	16,9	19,4	18,5	19,0	16,1	.072
Androhung Bußgeld	13,0	7,6	7,7	11,1	14,9	18,0	8,2	8,6	13,6	10,2	.098
Gespräch mit Jugendamt	8,2	6,8	7,9	13,0	16,4	14,8	9,7	5,9	9,1	8,8	.099
Verhängen Bußgeld	5,2	<u>1,4</u>	4,4	4,7	8,2	13,3	3,3	4,1	<b>13,6</b>	4,9	.118*
Kontakt mit Polizei	3,6	2,8	5,5	3,8	11,0	<b>16,4</b>	4,1	<u>2,7</u>	9,1	4,9	.143**
Mindestens eine Reaktion	64,5	53,1	50,3	60,6	64,0	<u>40,0</u>	58,1	55,8	<b>71,4</b>	56,5	.134**

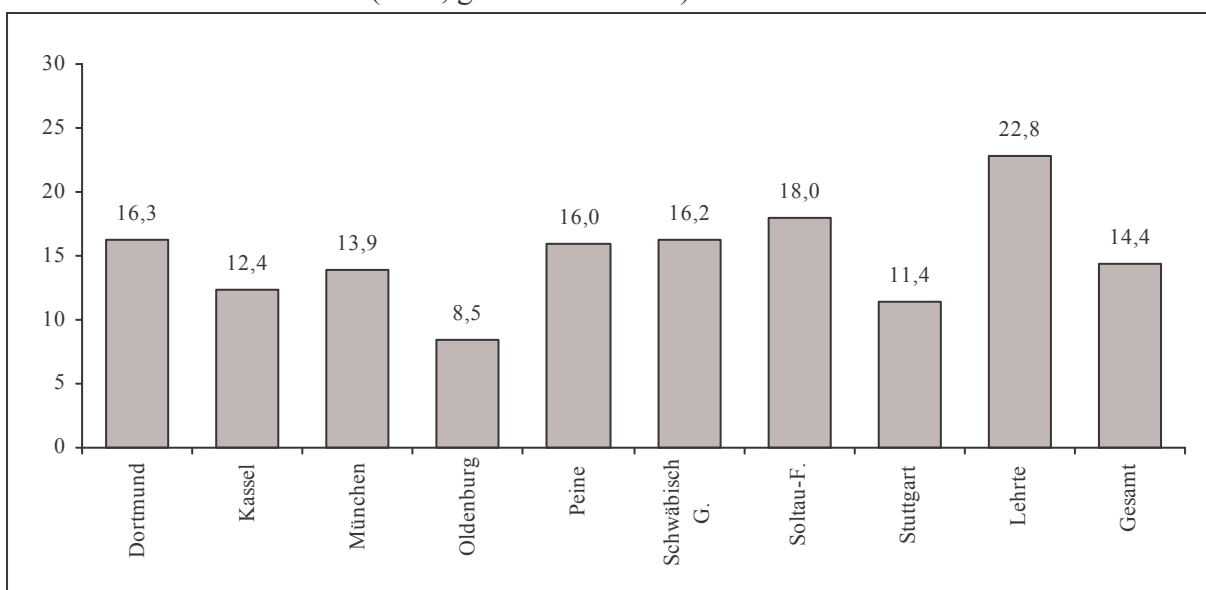
Gewichtete Daten; **Fett** – höchster Wert, unterstrichen – niedrigster Wert (nur bei signifikanten Stadtunterschieden)

Abbildung 1.19: Ausmaß der wahrgenommenen Lehrerkontrolle nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



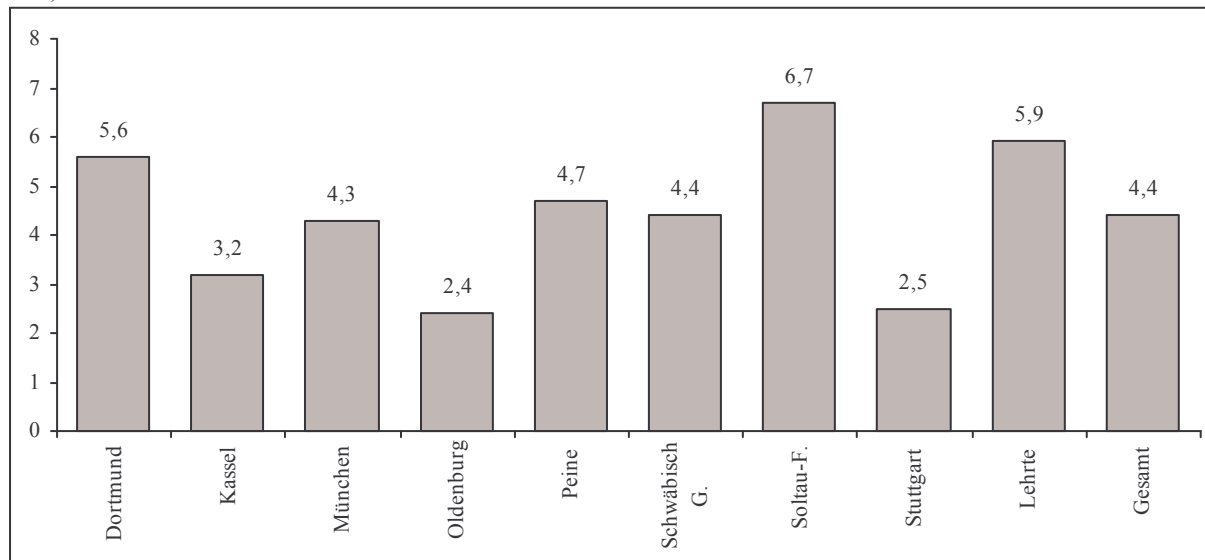
15. Eine letzte Auswertung gilt der Häufigkeit des Vorkommens von fremdenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen. So wurde mittels sieben Aussagen (Beispiel: „Die Ausländer haben Schuld an der Arbeitslosigkeit in Deutschland.“) erfasst, ob die Jugendlichen **fremdenfeindlich** eingestellt sind oder nicht – wobei Auswertungen diesbezüglich nur auf die Jugendlichen mit zwei deutschen Elternteilen beschränkt werden. Über alle Erhebungsgebiete hinweg müssen 14,4 % der Neuntklässler als fremdenfeindlich eingestuft werden. In Lehrte äußerten sich 22,8 % der deutschen Jugendlichen zustimmend zu diesen Aussagen, an zweiter Stelle steht Soltau-Fallingb. (18,0 %), gefolgt von Dortmund (16,3 %) und Schwäbisch Gmünd (16,2 %). Oldenburg (8,5 %), Stuttgart (11,4 %) und Kassel (12,4 %) weisen einen unterdurchschnittlichen Anteil fremdenfeindlich eingestellter Jugendlicher auf.

Abbildung 1.20: Fremdenfeindliche Einstellungen nach Erhebungsgebiet – nur Befragte mit zwei deutschen Elternteilen (in %; gewichtete Daten)



Zieht man zusätzlich die gewaltaffinen Einstellungen in Betracht, dann lassen sich die Anteile **rechtsextremer Jugendlicher** bestimmen (Rechtsextremismus = Ideologie der Ungleichwertigkeit/Fremdenfeindlichkeit + positive Einstellung zur Gewalt). Dabei zeigt sich, dass in Soltau-Fallingb. mit 6,7 % der größte Anteil an rechtsextrem eingestellten Jugendlichen zu beobachten ist, Lehrte (5,9 %) und Dortmund (5,6 %) folgen. Den niedrigsten Anteil weisen wiederum Oldenburg (2,4 %) und Stuttgart (2,5 %) auf.

Abbildung 1.21: Rechtsextreme Einstellungen nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



Als Ursachen fremdenfeindlicher und rechtsextremer Einstellungen haben sich ein niedriges Bildungsniveau, geringe Selbstkontrollfähigkeiten, der Konsum gewalthaltiger Medien sowie die Befürwortung einer Ellenbogenmentalität herausgestellt.

#### 1.4. Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Ursachen seit 1998

1. Bereits in den Jahren 1998 und 2000 wurden Schülerbefragungen in den drei süddeutschen Gebieten durchgeführt, wobei nur die Stadt München zu beiden Zeitpunkten teilgenommen hat.<sup>2</sup> Zu beachten ist, dass sich die Stichproben der früheren Befragungen von den Stichproben der Schülerbefragung 2005 insofern unterscheiden, als in 1998 und 2000 z.T. Förderschulen und Berufsvorbereitungsklassen einbezogen wurden, in 2005 statt dessen Privatschulen; d.h. die Grundgesamtheiten, für die die Stichproben ein repräsentatives Abbild darstellen, sind nicht deckungsgleich. Deshalb wurden die Längsschnittauswertungen auf jene Schulformen beschränkt, die zu beiden bzw. zu allen drei Zeitpunkten befragt wurden (nur Haupt-, Realschulen und Gymnasien, in Stuttgart auch Waldorfschulen). Für die Stadt Stuttgart stehen damit Angaben von **1578 Schülern aus 1998** und von **2024 Schülern aus 2005** zur Verfügung. Da sich die Auswertungen auf reduzierte Stichproben beziehen, können die nachfolgend präsentierten Ergebnisse von Ergebnissen, die weiter oben bzw. in älteren Veröffentlichungen zur Schülerbefragung 1998 und 2000 berichtet werden, geringfügig abweichen.

<sup>2</sup> In München fand die Schülerbefragung 1998 im Oktober, in Stuttgart und Schwäbisch Gmünd hingegen im Frühjahr statt. Die Befragung in München im Jahr 2000 wurde ebenfalls im Frühjahr durchgeführt.

2. Die Frage danach, ob die Jugendlichen selbst im zurückliegenden Jahr **Opfer** mindestens einer von fünf aufgeführten Gewalttaten geworden sind, bejahten 1998 19,6 %, sieben Jahre später hingegen nur mehr 18,5 % (Tabelle 1.11). Aus der Opferperspektive ist also ein leichter, allerdings nicht-signifikanter Rückgang der Jugendgewalt feststellbar. Dieser Rückgang basiert im Wesentlichen auf rückläufigen Entwicklungen im Bereich des Raubs (von 5,3 auf 3,9 %), der Erpressung (von 2,6 auf 1,8 %) und der sexuellen Gewalt (von 2,9 auf 2,3 %). Körperverletzungen mit und ohne Waffen haben hingegen leicht zugenommen. Für Stuttgart ist ebenfalls im Bereich des Raubs und der sexuellen Gewalt zu 1998 ein Rückgang zu konstatieren, bei den Körperverletzungen ohne Waffen hingegen wird, wie in der Gesamtstichprobe, ein leichter Anstieg sichtbar.

Tabelle 1.11: Opferraten (12-Monats-Prävalenz) im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (in %)

	Gesamt			Schwäbisch G.			Stuttgart			München			
	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2000	2005	V
Raub	5,3	3,9	.034**	5,8	4,3	.033	5,2	3,7	.037*	5,2	7,3	3,9	.060**
Erpressung	2,6	1,8	.028**	3,6	1,4	.069*	2,6	1,9	.029	2,5	4,4	1,9	.062**
Sexuelle Gewalt	2,9	2,3	.020*	4,1	2,3	.051	3,4	1,8	.052**	2,4	2,7	2,7	.011
KV mit Waffe	3,7	4,1	.008	5,0	5,4	.010	4,8	4,0	.018	3,0	5,3	3,7	.049**
KV ohne Waffe	11,1	13,2	.031**	13,8	14,8	.014	11,7	12,4	.012	10,3	15,3	13,3	.063**
<b>Gesamt-Opferprävalenz</b>	<b>19,6</b>	<b>18,5</b>	<b>.014</b>	<b>23,6</b>	<b>19,8</b>	<b>.046</b>	<b>20,2</b>	<b>17,4</b>	<b>.035*</b>	<b>18,5</b>	<b>23,9</b>	<b>19,0</b>	<b>.060**</b>

Gewichtete Daten; V = Cramers V, \* p < .05, \*\* p < .01

3. Deutlich stärker fällt der Rückgang der Jugenddelinquenz im Allgemeinen, der Jugendgewalt im Besonderen in der **Täterperspektive** aus (Tabelle 1.12). Während 1998 noch 20,4 % der Jugendlichen der neunten Jahrgangsstufe angaben, mindestens eine Gewalttat in den zurückliegenden 12 Monaten verübt zu haben (Raub, Erpressung, Körperverletzung, Bedrohung mit Waffe), waren es im Jahr 2005 nur mehr 17,5 %, ein Rückgang um absolut 2,9 Prozentpunkte bzw. relativ 14 %. Besonders deutliche, rückläufige Entwicklungen sind in Schwäbisch Gmünd (von 24,9 auf 16 %) und Stuttgart (von 21,1 auf 17,3 %) zu konstatieren; in München hat nach einem Absinken des Gewaltniveaus in 2000 dieses bis 2005 wieder leicht zugenommen, verbleibt aber unterhalb des Niveaus von 1998.

Tabelle 1.12: Täterraten (12-Monats-Prävalenz) im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (in %)

	Gesamt			Schwäbisch G.			Stuttgart			München			
	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2000	2005	V
Personale Gewalt	20,4	17,5	.037**	24,9	16,0	.110**	21,1	17,3	.048**	19,1	16,2	18,1	.031*
Ladendiebstahl	32,0	17,5	.169**	34,2	13,2	.250**	34,9	16,2	.216**	29,9	25,0	19,6	.100**
Vandalismus	15,9	13,6	.031**	16,5	14,0	.036	17,0	14,4	.036*	15,1	12,8	13,0	.030*
Fahrzeugdiebstahl	6,2	4,0	.052**	3,7	2,3	.040	3,6	2,0	.049**	8,2	7,0	6,0	.037**
Autoeinbruch	2,2	1,0	.048**	2,1	0,4	.076**	2,1	1,0	.045**	2,3	2,2	1,2	.037**
Schwarzfahren	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	74,8	84,4	.120**
Graffiti sprühen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	9,1	6,2	.054**
Fahren ohne Führers.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	21,9	20,2	.021
Einbruch i. Gebäude	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4,0	4,6	.014

Gewichtete Daten; V = Cramers V, \* p < .05, \*\* p < .01, - nicht dargestellt, da in 1998 nicht erhoben

In allen drei Städten in etwa gleichem Ausmaß ist der Anteil an Schülern gesunken, die mindestens einen Ladendiebstahl begangen haben (insgesamt von 32 auf 17,5 %). Zudem gibt es im Vergleich mit 1998 sieben Jahre später signifikant weniger Jugendliche, die eine

Sachbeschädigung (von 15,9 auf 13,6 %), einen Fahrzeugdiebstahl (von 6,2 auf 4 %) oder einen Autoeinbruch (von 2,2 auf 1 %) durchführten. Auch hier stellt sich die Entwicklung für alle drei Städte gleich dar. Für die Stadt München ist es zusätzlich möglich, vier weitere Delikte im Zeitvergleich zu analysieren. Signifikante Rückgänge gibt es dabei allerdings nur für das Graffiti-sprühen (von 9,1 auf 6,2 %). Demgegenüber hat der Anteil an Jugendlichen, die schon einmal schwarzgefahren sind bzw. einen Einbruch in ein Gebäude verübt haben, zugenommen. Dieser Anstieg fällt in Bezug auf das Schwarzfahren sogar hochsignifikant aus (von 74,8 auf 84,4 %).

4. Vor allem im Bereich der Jugendgewalt ist der Befund einer rückläufigen Entwicklung nicht kompatibel mit den Polizeilichen Kriminalstatistiken (PKS), die seit Mitte der 1980er Jahre, aber auch seit 1998 einen Anstieg der Jugendgewalt verzeichnen. Die Diskrepanzen zwischen den Hellfeld- und Dunkelfeldbefunden lassen sich weitestgehend durch eine Veränderung der **Anzeigebereitschaft** erklären. Wie aus Tabelle 1.13 hervorgeht, kamen 2005 vierzehn Prozent mehr Delikte zur Anzeige (Anstieg von 17,8 auf 20,7 %). Wenn aus einem konstanten bzw. sich leicht verringernden Dunkelfeld mehr Delikte ins Hellfeld gelangen, erscheint dies in der PKS als Anstieg, da in dieser Statistik nur die angezeigten Delikte berichtet werden. Wie Tabelle 1.13 darüber hinaus verdeutlicht, ist der Anstieg der Anzeigebereitschaft für alle fünf Delikte feststellbar; besonders hoch fällt er für die Sexualdelikte aus – hier hat sich die Anzeigequote fast verdoppelt. Allerdings unterscheiden sich die Städte in ihrer Entwicklung: Während es in Schwäbisch Gmünd anscheinend zu einer leichten Verringerung der Anzeigebereitschaft gekommen ist, zeigt sich für Stuttgart ein signifikanter Anstieg, für München ein nicht signifikanter Anstieg. Zur Bestimmung der Anzeigebereitschaft wurde dabei auf die Angaben der Jugendlichen zum letzten erlebten Delikt zurückgegriffen. Auswertungen von Inzidenzangaben führen aber zu einem vergleichbaren Ergebnis.

Tabelle 1.13: Anzeigebereitschaft (Angabe zum letzten erlebten Delikt) im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (in %)

	Gesamt			Schwäbisch G.			Stuttgart			München			
	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2005	V	1998	2000	2005	V
Raub	34,0	43,9	.084	-	-	-	-	-	-	31,2	24,5	45,8	.137
Erpressung	15,6	19,2	.040	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Sexuelle Gewalt	11,3	19,4	.112	-	-	-	5,1	26,7	.303*	10,5	15,0	15,8	.074
KV mit Waffe	19,5	25,3	.069	-	-	-	21,6	25,0	.040	19,2	15,6	17,1	.042
KV ohne Waffe	14,7	18,3	.048	15,5	9,0	.100	11,8	19,7	.107*	16,0	17,3	20,5	.049
<b>Gesamt</b>	<b>17,8</b>	<b>20,7</b>	<b>.037</b>	<b>21,8</b>	<b>14,8</b>	<b>.090</b>	<b>15,8</b>	<b>22,3</b>	<b>.084*</b>	<b>18,0</b>	<b>16,5</b>	<b>21,1</b>	<b>.045</b>

Gewichtete Daten; V = Cramers V, \* p < .05, \*\* p < .01, - nicht dargestellt, da N zu mindestens einem Erhebungszeitpunkt zu klein (< 20)

5. Ein Rückgang der Jugendgewalt ist allerdings nicht für alle **ethnischen Gruppen** gleichermaßen zu berichten, wie Abbildung 1.22a anhand des Anteils an Mehrfachtätern (5 und mehr Gewalttaten im zurückliegenden Jahr) zeigt. Zwar gibt es in 2005 signifikant weniger Mehrfachtäter (von 5,9 auf 4,6 %), allerdings beruht diese Entwicklung in erster Linie nur auf den deutschen, jugoslawischen und anderen Jugendlichen. Bei den türkischen Jugendlichen ist dieser Anteil konstant geblieben (jeweils 10,2 %), bei den osteuropäischen Jugendlichen leicht angestiegen (von 7,1 auf 7,8 %). Aus Abbildung 1.22b geht zudem hervor, dass dies allein auf die nicht-deutschen Befragten in der Stadt München zurückzuführen ist. Während sowohl in Schwäbisch Gmünd als auch in Stuttgart für alle drei dargestellten ethnischen Gruppen rückläufige Entwicklung der Mehrfachtäterrate existieren, hat sich in München diese Rate bei den türkischen und osteuropäischen Jugendlichen

nahezu verdoppelt. Nur die deutschen Schüler in München gehören 2005 seltener zur Gruppe der Mehrfach Täter als noch 1998 (von 3,6 auf 2,9 %).

Abbildung 1.22a: Anteil Mehrfach Täter (5 und mehr Gewalttaten) im Zeitvergleich nach ethnischer Herkunft (in %; gewichtete Daten)

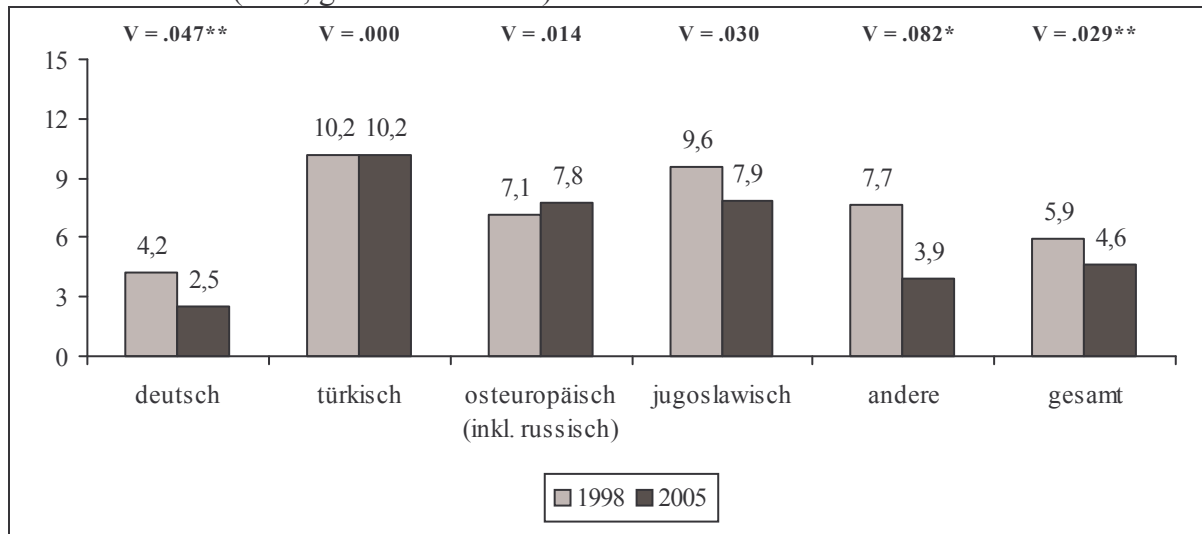
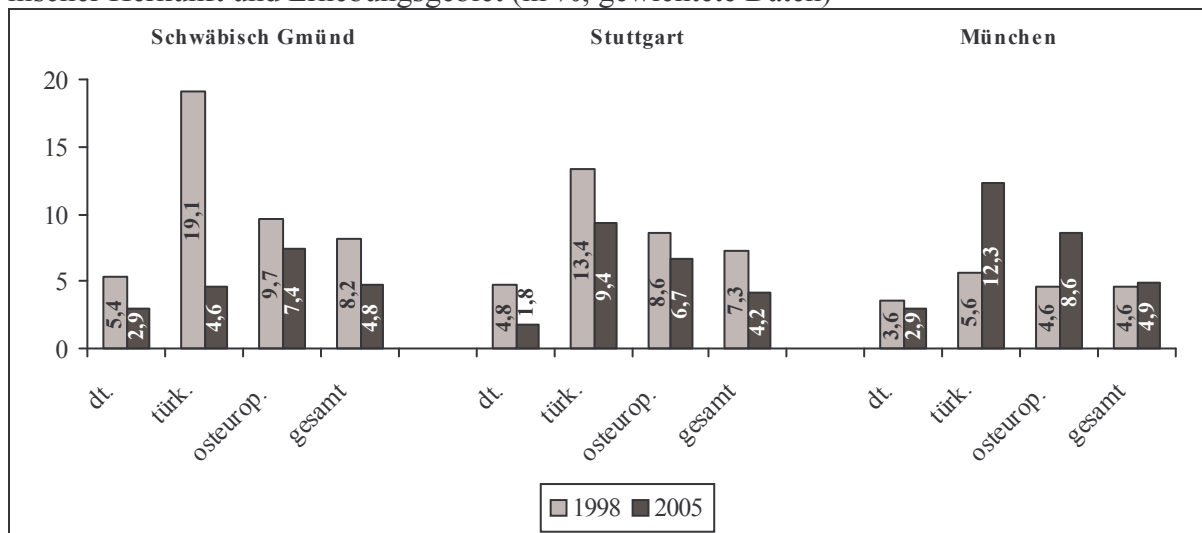


Abbildung 1.22b: Anteil Mehrfach Täter (5 und mehr Gewalttaten) im Zeitvergleich nach ethnischer Herkunft und Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



6. Bestätigt werden kann, dass ein Rückgang der Jugenddelinquenz auch von entsprechenden Veränderungen im Bereich der Ursachen begleitet wird. So gilt das **Erleben elterlicher Gewalt** als ein entscheidender Faktor, der die Wahrscheinlichkeit eigenen gewalttätigen Verhaltens erhöht. Für diese elterliche Gewalt ist aber seit 1998 ein deutlicher Rückgang zu befinden. In den Schülerbefragungen wird dieser Faktor in zweifacher Hinsicht erfasst: Einerseits wird nach den Gewalterlebnissen in der Kindheit, andererseits in der Jugend, d.h. den zurückliegenden 12 Monaten gefragt. Für beide Indikatoren ist festzustellen, dass der Anteil an Jugendlichen, die keine Gewalt erlebt haben, deutlich gestiegen ist (Kindheit: von 38,6 auf 51,6 %; Jugend: von 56,2 auf 66 %). Allerdings beruht diese Entwicklung in erster Linie darauf, dass die Anteile an leicht bzw. schwer gezüchtigten Schülern zurückgeht (Abbildung 1.23a). Die schwersten Formen der elterlichen Misshandlung sind demgegenüber seit 1998 nahezu konstant geblieben. Insofern setzt sich

zwar das Leitbild einer gewaltfreien Erziehung immer weiter durch, es bleibt aber eine kleine Gruppe von Familien, in denen den Kindern schwere Gewalt angetan wird – und diese ist 2005 genauso groß wie 1998.

Abbildung 1.23a: Erlebte elterliche Gewalt in der Kindheit und in den letzten 12 Monaten im Zeitvergleich (in %; gewichtete Daten)

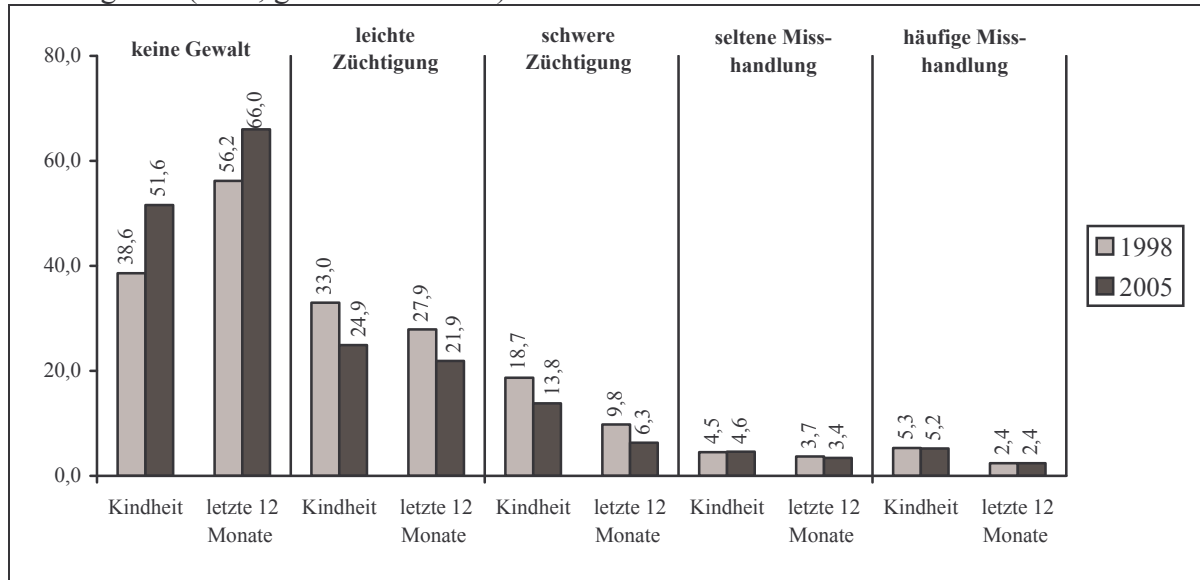
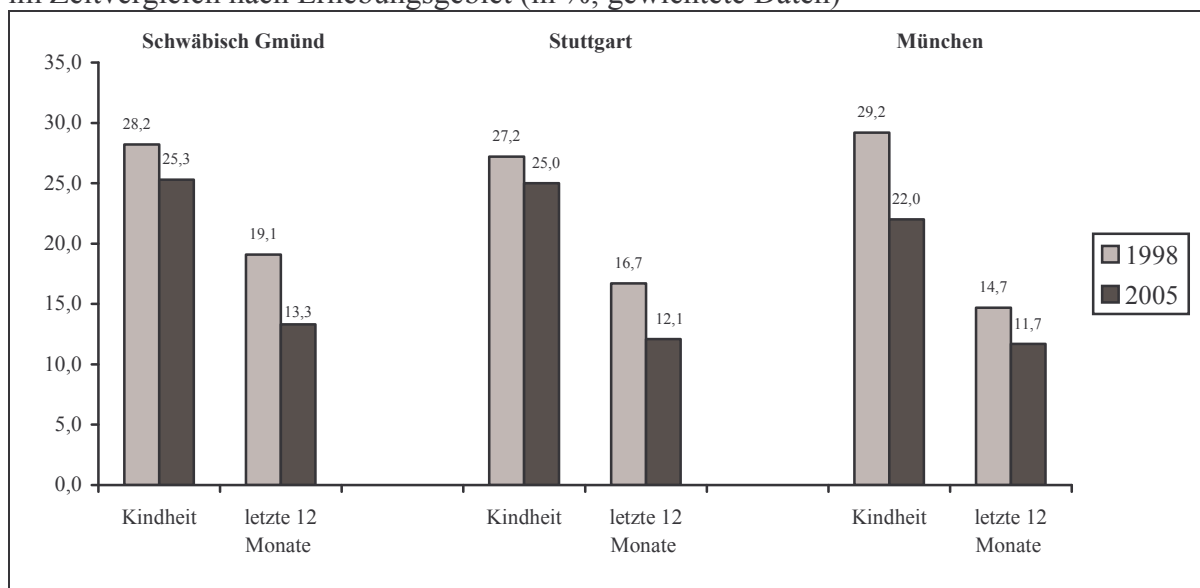


Abbildung 1.23b zeigt, dass der Rückgang im Bereich der Elterngewalt in allen drei Erhebungsgebieten zu beobachten ist.<sup>3</sup> Sowohl in Schwäbisch Gmünd als auch in Stuttgart und München gab es 2005 weniger Befragte, die angaben, in der Kindheit bzw. im letzten Jahr schwere elterliche Gewalt erlebt zu haben. Aber erneut ist darauf zu verweisen, dass diese Entwicklungen im Wesentlichen auf die Abnahme schwere Züchtigungsformen zurückzuführen sind.

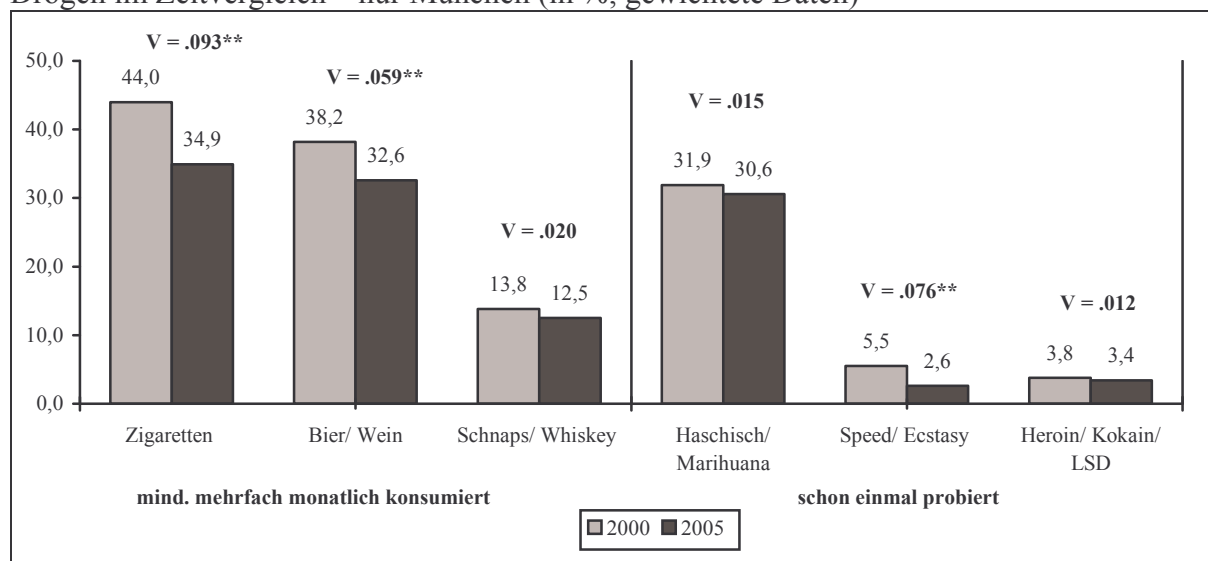
Abbildung 1.23b: Schwere elterliche Gewalt in der Kindheit und in den letzten 12 Monaten im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (in %; gewichtete Daten)



<sup>3</sup> Schwere Züchtigung und seltene bzw. häufige Misshandlung wurden für die Darstellung zusammengefasst.

7. Neben der Analyse der Entwicklung delinquenten Verhaltens ist es zudem möglich, die Entwicklung weiterer, als abweichend einzustufender Verhaltensweisen zu analysieren. In Abbildung 1.24 ist diesbezüglich die Entwicklung des **Drogenkonsums** dargestellt. Dieser wurde allerdings in einer mit der Schülerbefragung 2005 kompatiblen Weise erst seit dem Jahr 2000 erhoben.<sup>4</sup> Insofern können sich die Auswertungen nur auf die Stadt München beziehen. Zu erkennen ist, dass der Zigaretten- sowie der Bier/Wein-Konsum deutlich zurückgegangen ist, d.h. in 2005 gaben sehr viel weniger Jugendliche an, diese Drogen mehrfach monatlich bzw. wöchentlich bis täglich zu sich zu nehmen. Ebenfalls signifikant weniger Jugendliche berichteten in der aktuellen Schülerbefragung, dass sie schon einmal Speed/Ecstasy probiert hätten (von 5,5 auf 2,6 %). Für die drei anderen Drogen sind zwar ebenfalls leicht rückläufige Konsumraten festzustellen, diese Rückgänge sind aber nicht signifikant.

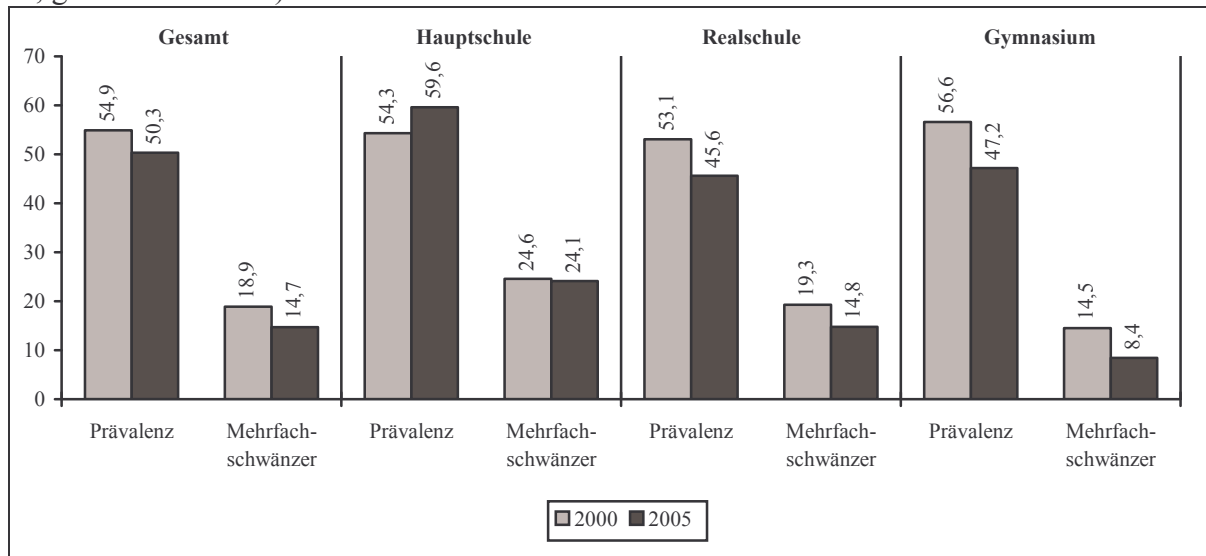
Abbildung 1.24: Häufiger Konsum (mindestens monatlich) legaler und Probieren illegaler Drogen im Zeitvergleich – nur München (in %; gewichtete Daten)



8. Ebenfalls erst ab 2000 wurde das **Schwänzverhalten** der Jugendlichen erfasst, d.h. auch hier muss der Zeitvergleich auf die Stadt München beschränkt werden. Dabei zeigt sich (Abbildung 1.25), dass in 2005 im zurückliegenden Schulhalbjahr weniger Schüler überhaupt einmal die Schule und auch weniger Schüler fünf Tage und mehr geschwänzt haben; sowohl für die Prävalenz- als auch für die Mehrfachschwänzerrate ist ein Rückgang von über vier Prozentpunkten zu verzeichnen. Dabei existieren markante Unterschiede zwischen den Schulformen, denn für die Hauptschulen ist ein Anstieg des Schüleranteils festzustellen, der mindestens einmal der Schule unerlaubt fern geblieben ist, der Anteil an Mehrfachschwänzern ist nahezu unverändert geblieben. Bei den Realschulen und Gymnasien hingegen sinken beide Schwänzraten deutlich.

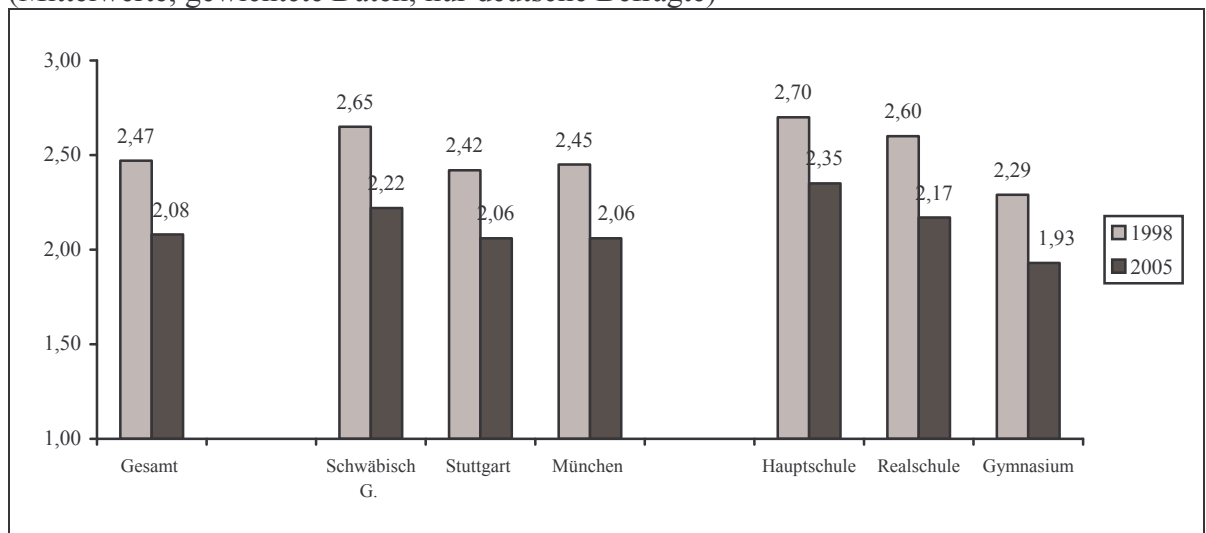
<sup>4</sup> Im Jahr 1998 wurde der Drogenkonsum in Schwäbisch Gmünd und Stuttgart überhaupt nicht, in München nur mit einem Fragekomplex erhoben, dessen Antwortkategorien anders lauteten als im Jahr 2000.

Abbildung 1.25: Anteil Schulschwänzer im Zeitvergleich nach Schulform – nur München (in %; gewichtete Daten)



9. In allen drei Gebieten wurde zudem die Einstellung zu hier lebenden Ausländern erhoben. Allerdings ist der Längsschnittvergleich nur auf Basis von drei Items möglich, die in allen Gebieten zu beiden Erhebungszeitpunkten erfasst wurden (z.B. „Wer sich in Deutschland nicht anpassen kann, sollte das Land wieder verlassen.“). Diesen Items konnte auf einer von 1 bis 4 reichenden Antwortskala zugestimmt werden, wobei hohe Werte für eine hohe Zustimmung stehen. Aus Abbildung 1.26 geht hervor, dass es 2005 sehr viel weniger Jugendliche gab, die den fremdenfeindlichen Aussagen zustimmten. Ein Rückgang **fremdenfeindlicher Einstellungen** ist dabei für alle drei Gebiete und allen Schulformen gleichermaßen zu konstatieren.

Abbildung 1.26: Fremdenfeindliche Einstellungen im Zeitvergleich nach Erhebungsgebiet (Mittelwerte; gewichtete Daten; nur deutsche Befragte)





zwei Bezirke in gleicher Weise: Die 70565 bezeichnet sowohl den Stadtbezirk Vaihingen als auch den Bezirk Möhringen – für die Analysen wurden in diesem Postleitzahlengebiet wohnhafte Jugendliche den Bezirk Vaihingen zugerechnet. Und die 70437 steht für Zuffenhausen und Mühlhausen – hier erfolgte eine Zuteilung zu Zuffenhausen. Obwohl es also deutliche Überschneidungen zwischen der Verwaltungs- und der Postleitzahlen-Einteilung gibt, mussten in einigen Fällen Entscheidungen bezüglich der richtigen Klassifikation getroffen werden. Insofern sollte beachtet werden, dass die von uns gewählte Zuordnung nach Postleitzahlen gewisse Unschärfen beinhaltet und nachfolgenden Auswertungen nur Tendenzaussagen darstellen.

Tabelle 2.1: Einteilung der Stadt Stuttgart für die Regionalanalysen (N = Anzahl Befragte; ungewichtete Daten)

Gebiet	Stadtbezirk(e)	Postleitzahlen	N	in %
1	Mitte/ West/ Botnang	70173-70178, 70182, 70193-70197	184	8,2
2	Süd	70180, 70199	118	5,3
3	Ost	70184-70190	174	7,8
4	Nord	70191-70192	< 100	XX
5	Wangen/ Untertürkheim/ Hedelfingen/ Obertürkheim	70327-70329	114	5,1
6	Bad Cannstatt/ Münster	70372-70376	240	10,8
7	Mühlhausen	70378	104	4,7
8	Zuffenhausen/ Stammheim	70435-70439	263	11,8
9	Weilimdorf	70499	< 100	XX
10	Feuerbach	70469	< 100	XX
11	Vaihingen	70563-70565, 70569	305	13,7
12	Möhringen	70567	< 100	XX
13	Degerloch	70597	< 100	XX
14	Birkach/ Plieningen	70599	< 100	XX
15	Sillenbuch	70619	< 100	XX
16	Außerhalb Stuttgarts	70734-75395	162	7,3

Tabelle 2.1 zeigt zudem, wie viele Befragte pro Gebiet erreicht wurden und welchem Anteil diese Befragtenanzahl entspricht.<sup>5</sup> Für die sieben Gebiete mit der geringsten Anzahl an Befragten (N < 100) wurde dabei eine Anonymisierung vorgenommen. Die meisten Jugendlichen kommen aus Vaihingen; etwa jeder siebente Befragte der Schülerbefragung in Stuttgart stammt von hier (13,7 %). Zusätzlich wohnen 162 Schüler außerhalb der Stadt (in Affalterbach bis Winterbach). Obwohl es sich dabei um eine sehr große Gruppe handelt (7,3 %), ist es nicht möglich, sie weiter auszudifferenzieren, weil die Schüler aus ganz verschiedenen Städten und Gemeinden rund um Stuttgart kommen und für spezifische Auswertungen zu wenig Befragte existieren. Die geringen Fallzahlen bei einigen Stadtbezirken Stuttgarts haben zur Folge, dass nur ausgewählte Indikatoren berücksichtigt werden können. Beispielsweise kommen verschiedene Formen der Viktimisierung oder Täterschaft so selten vor, dass gebietsvergleichende Analysen kaum einen Erkenntnisgewinn besitzen. Darüber hinaus würden diesbe-

<sup>5</sup> Bei den Regionalauswertungen wurde keine Gewichtung nach Schulform vorgenommen, da der Gewichtungsfaktor die regionale Verteilung von Befragten nicht berücksichtigt. Diese Nicht-Gewichtung hat zur Folge, dass die Ergebnisse, die weiter unten in der „Gesamt“-Zeile berichtet werden, von den Ergebnissen, die im Abschlussbericht bzw. in der vorangestellten Befundzusammenfassung zur Stadt München präsentiert werden, abweichen können.

zügliche Analysen verschärft das Problem der Anonymität aufwerfen: Wenn bestimmte Erfahrungen nur auf ein oder zwei Befragte in einem Gebiet zutreffen, wäre es bei entsprechender Kenntnis der lokalen Gegebenheiten möglich, diese Person bzw. diese Personen zu identifizieren. Die zugesicherte Anonymität wäre hinfällig. Im Folgenden werden dementsprechend nur wenige Indikatoren aus dem Bereich a) der Soziodemographie, b) der Gewaltviktimsierung und -täterschaft, c) der Ursachen von Gewalt und d) weiterer abweichender Verhaltensweisen präsentiert. Um zu beurteilen, welche Aussagekraft die präsentierten Befunde haben, wird zugleich immer die Fallzahl (N) berichtet, die angibt, wie viele Jugendliche eine Antwort auf die entsprechende Frage erteilt haben, nur bei den sieben Gebieten mit den wenigsten Befragtenzahlen wird kein konkretes N angegeben.

Tabelle 2.2 zeigt, dass sich die 15 für die Analysen unterschiedenen Gebiete im Hinblick auf die Geschlechterzusammensetzung und die besuchte Schulform unterscheiden. Während im Gebiet 13 mehr als sechs von zehn Befragten ein männliches Geschlecht hatten (63 %) – der höchste Wert im Vergleich aller Gebiete<sup>6</sup> – waren es im Gebiet 15 nur 43,3 %. Die Unterschiede in der Geschlechterzusammensetzung zwischen den Gebieten sind jedoch nicht signifikant, d.h. es ist nicht davon auszugehen, dass sich die Gebiete auch in der Grundgesamtheit aller Stuttgarter Schüler der neunten Jahrgangsstufe in Bezug auf die Geschlechterzusammensetzung unterscheiden.

Tabelle 2.2: Geschlecht und Schulform nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Geschlecht: männlich		Schulform				
	N	in %	N	HS in %	RS in %	Gym in %	Wal in %
1	184	57,1	184	12,5	25,0	57,1	5,4
2	118	61,0	118	39,0	20,3	39,0	1,7
3	173	48,0	174	32,8	28,2	39,1	0,0
4	< 100	47,8	< 100	24,7	15,1	45,2	15,1
5	114	53,5	114	<b>62,3</b>	18,4	18,4	0,9
6	240	54,6	240	34,6	32,1	32,5	0,8
7	104	50,0	104	31,7	27,9	40,4	0,0
8	262	48,9	263	28,1	33,5	36,9	1,5
9	< 100	53,6	< 100	54,8	32,1	<u>11,9</u>	1,2
10	< 100	55,2	< 100	31,3	49,3	<u>11,9</u>	7,5
11	305	56,1	305	25,6	15,1	51,8	7,5
12	< 100	50,6	< 100	17,3	9,9	64,2	8,6
13	< 100	<b>63,0</b>	< 100	<u>0,0</u>	28,8	<b>68,5</b>	2,7
14	< 100	48,1	< 100	<u>0,0</u>	27,8	67,1	5,1
15	< 100	<u>43,3</u>	< 100	2,2	41,1	56,7	0,0
Außerhalb Stuttgarts	162	50,0	162	4,3	19,1	56,2	20,4
Stuttgart gesamt	2228	52,7	2231	25,9	25,7	43,6	4,8
Cramers V	.091		.284**				

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Angaben, HS = Hauptschule, RS = Realschule, Gym = Gymnasium, Wal = Waldorfschule, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Deutlich größere, signifikante Differenzen gibt es bei der besuchten Schulform. Im Gebiet 5 besuchen fast zwei von drei Befragten die Hauptschule, in den Gebieten 13 und 14 sind es hingegen 0 %. In beiden Gebieten ist zugleich die Gymnasialquote die höchste (68,5 bzw. 67,1 %). In den Gebieten 9 (Weilimdorf) und 10 (Feuerbach) besuchen nur 11,9 % ein Gymnasium. Den höchsten Anteil an Waldorfschülern weist Gebiet 4 (Nord) auf.

<sup>6</sup> Die in den Tabellen hervorgehobenen höchsten und niedrigsten Werte wurden nur in Bezug auf die Gebiete der Stadt bzw. des Landkreises bestimmt; die Gruppe der Befragten, die außerhalb wohnhaft sind, werden hierbei nicht berücksichtigt.

Weitere Indikatoren zur soziodemographischen Situation finden sich in Tabelle 2.3. Die meisten nichtdeutschen Jugendlichen leben in den Gebieten 2 (Süd) und 9 (Weilimdorf), 15,3 bzw. 22,6 % der Jugendlichen haben hier eine türkische, 17,8 bzw. 6,0 % eine jugoslawische und 20,3 bzw. 26,2 % eine andere nichtdeutsche Herkunft. Demgegenüber hat im Gebiet 13 (De-gerloch) nur etwa jeder fünfte Jugendliche einen nichtdeutschen Hintergrund. Auch in den Gebieten 12 (Möhringen) und 14 (Birkach und Plieningen) gibt es im Vergleich zu anderen Stadtgebieten unterdurchschnittlich viele Schüler, die zwei Eltern besitzen, die nicht aus Deutschland stammen.

Tabelle 2.3: Ethnische Herkunft, sozialer Status und Familienstruktur nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Ethnische Herkunft						Arbeitslosigkeit/ Sozialhilfebezug		Nicht mit beiden leiblichen Eltern zusammenlebend	
	N	Dt. in %	Dt. (MH) in %	Türk. in %	Ju- gosl. in %	An- dere in %	N	in %	N	in %
1	184	53,3	7,6	10,3	9,2	19,6	164	10,4	184	27,7
2	118	33,9	12,7	15,3	17,8	20,3	95	12,6	117	29,9
3	173	47,4	16,8	8,7	6,9	20,2	151	12,6	173	<b>32,9</b>
4	< 100	48,4	16,1	15,1	4,3	16,1	< 100	8,1	< 100	<u>15,1</u>
5	114	37,7	14,9	17,5	7,0	22,8	100	<b>16,0</b>	113	30,1
6	239	40,2	11,7	20,1	5,9	22,2	211	15,2	239	24,3
7	104	51,9	8,7	14,4	6,7	18,3	96	10,4	104	22,1
8	262	44,3	10,7	18,7	8,0	18,3	232	10,8	261	25,3
9	< 100	<u>32,1</u>	13,1	22,6	6,0	26,2	< 100	10,4	< 100	27,7
10	< 100	50,7	14,9	14,9	3,0	16,3	< 100	11,1	< 100	26,9
11	304	56,3	13,5	9,5	5,9	14,8	269	9,3	302	24,2
12	< 100	64,2	16,0	3,7	6,2	9,9	< 100	<u>1,4</u>	< 100	26,3
13	< 100	<b>80,8</b>	6,8	2,7	1,4	8,2	< 100	7,1	< 100	30,1
14	< 100	70,9	13,9	1,3	2,5	11,4	< 100	4,1	< 100	17,9
15	< 100	54,4	12,2	8,9	2,2	22,2	< 100	6,4	< 100	22,2
Außerhalb Stuttgarts	162	75,3	12,3	4,3	1,2	6,8	149	2,7	159	25,8
Stuttgart gesamt	2227	51,4	12,4	12,4	6,3	17,4	1977	9,9	2216	25,7
Cramers V	.157**						.129**		.091	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Angaben, MH = Migrationshintergrund (ein Elternteil nicht deutsch), \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Die höchste Quote an Jugendlichen, deren Eltern aktuell arbeitslos sind oder Sozialhilfe erhalten, weist Gebiet 5 auf (16 %), gefolgt von Gebiet 6 (15,2 %). Deutlich niedriger ist diese Quote hingegen in den Gebieten 12 (1,4 %) und 14 (4,1 %). Schließlich lebt etwa einer von drei Jugendlichen im Gebiet 3 nicht mehr mit beiden leiblichen Eltern zusammen (32,9 %), in Gebiet 4 ist diese Quote nur halb so hoch (15,1 %). Allerdings sind die Unterschiede bei der Familienstruktur nicht signifikant. Diesbezüglich ist also davon auszugehen, dass sich die Stadtgebiete nicht voneinander unterscheiden.

In Tabelle 2.4 sind nun drei Indikatoren der Viktimisierung aufgeführt. Dabei werden nur die Gesamtopferprävalenzen berichtet, da eine differenzierte Darstellung für die fünf Delikte Raub, Erpressung, sexuelle Gewalt, Körperverletzung mit sowie Körperverletzung ohne Waffen aufgrund der geringen Befragtenanzahl pro Gebiet nicht möglich ist. Für alle drei Indikatoren gilt, dass es zwischen den einzelnen Gebieten nur geringe und nicht signifikante Unterschiede gibt. In der ersten Spalte ist die Lebenszeitprävalenz berichtet, d.h. der Anteil an Jugendlichen, der in seinem bisherigen Leben mindestens einmal eines der fünf Delikte erlebt hat. Die höchste Prävalenz weist das Gebiet 6 auf, wo vier von zehn Jugendlichen eine Opfererfahrung gemacht haben. Ebenfalls recht hoch ist diese Quote aber auch in den Gebieten 2

und 3. Im Gebiet 12 sind nur 29,6 % der Jugendlichen im bisherigen Leben viktimisiert worden. Recht ähnliche Befunde ergeben sich mit Blick auf die Opferprävalenz in 2004, wo die Gebiete 3, 9 und 14 die höchste, die Gebiete 12 und 13 niedrigste Prävalenz aufweisen. Betrachten wir daneben den kurzen Zeitraum in 2005 vor der Befragung, so ist die höchste Rate erneut im Gebiet 9, die niedrigste in den Gebieten 1 und 12 zu beobachten. Da der Zeitraum in 2005 aber recht kurz ist, sollten eher die anderen beiden Prävalenzraten zur Grundlage von weitergehenden Interpretationen herangezogen werden.

Tabelle 2.4: Indikatoren der Viktimisierung nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Gesamt-Gewaltopferprävalenz: Lebenszeit		Gesamt-Gewaltopferprävalenz: 2004		Gesamt-Gewaltopferprävalenz: 2005	
	N	in %	N	in %	N	in %
1	184	31,0	184	12,0	184	<u>4,3</u>
2	118	39,8	118	19,5	118	8,5
3	174	39,7	174	21,3	174	9,8
4	< 100	33,0	< 100	19,8	< 100	11,0
5	114	34,2	114	15,8	114	12,3
6	240	<b>40,0</b>	240	17,5	240	9,6
7	104	33,7	104	15,4	104	8,7
8	260	34,6	260	14,6	260	9,2
9	< 100	36,9	< 100	<b>22,6</b>	< 100	<b>13,1</b>
10	< 100	32,8	< 100	14,9	< 100	7,5
11	305	36,7	305	18,4	305	8,5
12	< 100	<u>29,6</u>	< 100	<u>11,1</u>	< 100	4,9
13	< 100	30,1	< 100	12,3	< 100	9,6
14	< 100	32,9	< 100	20,3	< 100	7,6
15	< 100	32,6	< 100	19,1	< 100	7,9
Außerhalb Stuttgarts	162	35,2	162	15,4	162	4,9
Stuttgart gesamt	2225	35,3	2225	16,9	2225	8,5
Cramers V	.066		.082		.080	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Das Pendant zur Opfer- bildet die Täterperspektive. Hier wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie bereits einmal in ihrem Leben einen Raub, eine Erpressung, eine Bedrohung mit Waffen oder eine Körperverletzung begangen (Lebenszeitprävalenz) bzw. ob sie dies in den zurückliegenden 12 Monaten getan haben. Jugendliche, die diese Taten fünf Mal und mehr ausgeführt haben, gelten als Mehrfachtäter. Auch hier werden in Tabelle 2.5 nur die Gesamt-Gewalttäterraten berichtet, einer differenzierten Darstellung der vier Delikte sind aufgrund der geringen Fallzahlen Grenzen gesetzt. Im Gebiet 9 haben sowohl im Hinblick auf die bisherige Lebenszeit als auch im Hinblick auf die letzten 12 Monate die meisten Jugendlichen eine Gewalttat ausgeführt (27,4 % bzw. 23,8 %). Ebenfalls recht hohe Lebenszeit-, insbesondere aber recht hohe 12-Monats-Prävalenzen finden sich für die Gebiete 8 und 11. Die geringsten Prävalenzen sind bei der Lebenszeitprävalenz für Gebiet 13 (Degerloch), bei der 12-Monats-Prävalenz für die Gebiete 10 (Feuerbach) und 14 (Birkach/Plieningen) zu konstatieren. Als Mehrfachtäter gelten erneut am häufigsten die Jugendlichen aus Gebiet 9 (6 %). In den Gebieten 7 und 10 existieren demgegenüber nur sehr wenige Befragte, die fünf und mehr Gewalttaten begangen haben (1,9 bzw. 1,5 %). Alles in allem sind die Unterschiede zwischen den Stadtgebieten, genau wie bereits bei der Opferperspektive (vgl. Tabelle 2.4), nicht signifikant, was darauf hindeutet, dass die Gebiete recht homogen sind.

Tabelle 2.5: Gewalttäterschaft nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Lebenszeitprävalenz		Prävalenz in letzten 12 Monaten		Mehrfachtäter	
	N	in %	N	in %	N	in %
1	184	16,8	183	12,6	183	2,7
2	113	21,2	113	17,7	113	3,5
3	173	19,1	173	16,8	173	4,0
4	< 100	19,8	< 100	14,3	< 100	4,4
5	113	19,5	113	17,7	113	3,5
6	237	19,0	237	17,7	237	3,8
7	104	23,1	104	16,3	104	1,9
8	262	22,1	262	19,1	262	3,8
9	< 100	<b>27,4</b>	< 100	<b>23,8</b>	< 100	<b>6,0</b>
10	< 100	18,2	< 100	<u>9,1</u>	< 100	<u>1,5</u>
11	304	22,4	303	18,2	303	5,0
12	< 100	13,9	< 100	12,7	< 100	5,1
13	< 100	<u>13,7</u>	< 100	13,7	< 100	4,1
14	< 100	13,9	< 100	10,3	< 100	3,8
15	< 100	15,6	< 100	13,3	< 100	2,2
Außerhalb Stuttgarts	155	17,4	155	12,3	155	3,9
Stuttgart gesamt	2207	19,5	2204	16,1	2204	3,8
Cramers V	.080		.087		.051	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Wenden wir uns ausgewählten Ursachen von Gewalttätigkeit zu, so ergeben sich sowohl im Bereich der innerfamiliären Gewalt als auch der Persönlichkeitsfaktoren und dem Medienkonsum Unterschiede zwischen den Gebieten.

Tabelle 2.6: Gewalt in der Familie nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Schwere elterliche Gewalt in Kindheit		Schwere elterliche Gewalt in Jugend		Selten oder häufiger Partnergewalt beobachtet	
	N	in %	N	in %	N	in %
1	183	17,5	182	6,6	183	9,8
2	111	22,5	115	11,3	115	14,8
3	172	25,0	173	13,3	173	11,0
4	< 100	17,8	< 100	6,6	< 100	10,9
5	112	<b>33,0</b>	113	14,2	113	15,9
6	237	19,0	237	12,2	238	13,4
7	104	<u>17,3</u>	104	<u>2,9</u>	104	6,7
8	259	31,7	259	12,4	260	15,8
9	< 100	19,5	< 100	10,8	< 100	9,6
10	< 100	25,8	< 100	10,4	< 100	<b>16,4</b>
11	303	24,4	304	14,1	304	9,2
12	< 100	25,0	< 100	<b>15,2</b>	< 100	5,0
13	< 100	17,8	< 100	4,1	< 100	<u>2,7</u>
14	< 100	32,5	< 100	13,9	< 100	6,3
15	< 100	18,9	< 100	12,2	< 100	14,6
Außerhalb Stuttgarts	157	28,0	157	10,2	158	10,8
Stuttgart gesamt	2196	23,9	2206	11,1	2211	11,3
Cramers V	.124**		.104		.111*	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Wie Tabelle 2.6 zeigt, gibt es vor allem im Gebiet 5 sowie im Gebiet 14 eine überdurchschnittliche Quote an Jugendlichen, die Angaben, in der Kindheit schwere elterliche Gewalt

erlebt zu haben.<sup>7</sup> Nur halb so groß ist sie hingegen im Gebiet 7. Innerhalb der letzten 12 Monate wurden in den Gebieten 5 und 12 die meisten Jugendlichen mit gewalttätigen Übergriffen der eigenen Eltern konfrontiert. Eine sehr viel niedrigere Quote findet sich für die Gebiete 7 und 13. Wiederum im Gebiet 13 haben zudem die wenigsten Jugendlichen im zurückliegenden Jahr selten oder häufiger beobachten müssen, wie sich die Eltern gegenseitig Gewalt angetan haben. Im Gebiet 10 wurde dies von 16,4 % der Befragten berichtet. Auch die Gebiete 5 und 8 weisen hohe Niveaus intereltherlicher Gewalt auf.

In Tabelle 2.7 ist dargestellt, inwieweit sich die Befragungsgebiete auch im Hinblick auf als gewaltverursachend geltende Persönlichkeitsfaktoren unterscheiden.<sup>8</sup> Dabei sind keine Prozentanteile, sondern Mittelwerte aufgeführt. Je höher der Mittelwert, desto höher fällt die Zustimmung aus. Zu beachten ist dabei, dass die Antwortvorgaben einmal bis vier (GLMN und Gewaltaffinität) und einmal bis sechs (Risikosuche) reichten. In allen Gebieten bleiben die empirischen Mittelwerte deutlich unter dem Maximalwert sowie den theoretischen Mittelwerten von 2.5 bzw. 3.5, d.h. dass die zustimmenden Jugendlichen stets in der Minderheit sind. Dennoch wird bspw. in den Gebieten 2, 6 und 9 den Gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen sehr viel stärker zugestimmt als im Gebiet 13. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass neben Faktoren der soziodemographischen Zusammensetzung (Anteil männlicher bzw. nicht-deutscher Befragter) gebietspezifische Faktoren im Sinne von Gewaltkulturen o.ä. eine Rolle für das Zustandekommen dieser Ergebnisse spielen, denn auch bei dem zusätzlich aufgeführten Indikator der Gewaltaffinität weisen die Gebiete 2, 6 und 9 überdurchschnittliche Mittelwerte auf. Bei der Risikosuche ist es hingegen Gebiet 3, wo sich die meisten Jugendlichen zustimmend geäußert haben; Gebiet 1 erreicht hier das niedrigste Niveau.

Tabelle 2.7: Persönlichkeitsfaktoren nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen <sup>1</sup>		Gewaltaffinität <sup>1</sup>		Risikosuche <sup>2</sup>	
	N	Mittelwert	N	Mittelwert	N	Mittelwert
1	183	1.88	183	1.68	184	<u>2.61</u>
2	117	2.07	117	<b>1.91</b>	117	2.86
3	174	1.90	174	1.79	174	<b>2.97</b>
4	< 100	1.82	< 100	<u>1.64</u>	< 100	2.69
5	114	2.00	114	1.87	114	2.76
6	240	2.07	239	1.86	239	2.74
7	104	1.99	104	1.80	104	2.70
8	261	2.05	261	1.88	261	2.82
9	< 100	<b>2.09</b>	< 100	1.83	< 100	2.72
10	< 100	1.87	< 100	1.73	< 100	2.80
11	305	1.99	305	1.84	305	2.85
12	< 100	1.88	< 100	1.73	< 100	2.80
13	< 100	<u>1.80</u>	< 100	<u>1.64</u>	< 100	2.73
14	< 100	1.81	< 100	1.70	< 100	2.76
15	< 100	1.91	< 100	1.78	< 100	2.76
Außerhalb Stuttgarts	162	1.88	162	1.70	162	2.73
Stuttgart gesamt	2225	1.96	2226	1.79	2226	2.78
F-Wert	3.733**		2.829**		0.769	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert; <sup>1</sup> – Die Antwortkategorien reichten von „1 = stimme gar nicht zu“ bis „4 = stimme völlig zu“, <sup>2</sup> – Die Antwortkategorien reichten von „1 = stimmt gar nicht“ bis „6 = stimmt voll und ganz“

<sup>7</sup> Für die Darstellung wurden schwer gezüchtigte, selten und häufig misshandelte Jugendliche zu einer Gruppe zusammengefasst.

<sup>8</sup> Vgl. zur Erfassung dieser Konstrukte den Abschlussbericht, Kapitel 4.2.

Es hat sich erwiesen, dass für die Gewaltverursachung besonders bedeutsam ist, wenn im eigenen Zimmer sowohl ein Fernseher als auch eine Spielkonsole vorhanden ist. Dies ist in etwas mehr als drei von zehn Fällen in der gesamten Stadt Stuttgart der Fall (31,3 %). Bei diesem Indikator ist Gebiet 7, aber auch Gebiet 5 und Gebiet 6 auffällig. Im Gebiet 13 ist die Ausstattungsquote der Jugendzimmer mit beiden Gerätschaften hingegen um etwa zwanzig Prozentpunkte geringer (17,8 %). Dass mit dem Besitz der Geräte auch ein häufigerer Konsum an gewalthaltigen Medieninhalten einhergeht, zeigen die anderen in Tabelle 2.8 präsentierten Indikatoren: Demnach werden im Gebiet 10 deutlich häufiger Horrorfilme geschaut als im Gebiet 14. Bei den Kampfspielen ist Gebiet 6 überdurchschnittlich hoch belastet, Gebiet 14 weist wiederum die geringste Konsumentenquote auf.

Tabelle 2.8: Medienkonsum nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Fernseher und Spielkonsole im Zimmer		Häufiges Schauen von Horrorfilmen		Häufiges Spielen von Kampfspielen	
	N	in %	N	in %	N	in %
1	184	26,1	183	24,0	181	17,1
2	118	36,4	117	41,0	114	22,8
3	174	34,5	174	44,8	169	20,1
4	< 100	26,9	< 100	31,2	< 100	14,3
5	114	37,7	114	43,0	112	23,2
6	240	38,8	240	35,0	234	<b>24,8</b>
7	104	<b>40,4</b>	104	37,5	98	23,5
8	263	34,2	261	34,1	257	17,5
9	< 100	36,9	< 100	41,7	< 100	23,2
10	< 100	34,3	< 100	<b>50,7</b>	< 100	21,5
11	305	29,5	305	33,8	298	21,5
12	< 100	23,5	< 100	29,6	< 100	10,3
13	< 100	<u>17,8</u>	< 100	23,6	< 100	10,0
14	< 100	24,1	< 100	<u>14,1</u>	< 100	<u>7,7</u>
15	< 100	33,3	< 100	27,8	< 100	18,1
Außerhalb Stuttgarts	162	18,5	161	23,6	159	11,3
Stuttgart gesamt	2231	31,3	2224	33,6	2169	18,8
Cramers V	.140**		.168**		.125**	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Neben dem gewalttätigen Verhalten wurde ein Untersuchungsfokus auch auf weitere delinquente bzw. abweichende Verhaltensweisen gelegt. In Tabelle 2.9 sind die Prävalenzraten für den Ladendiebstahl, das Schwarzfahren und den Vandalismus aufgeführt. Diese Delikte wurden ausgewählt, weil sie noch in einer hinreichenden Häufigkeit vorkommen und sie deshalb zwischen den Gebieten verglichen werden können. Im Gebiet 9 gaben insgesamt 22,9 % der Jugendlichen an, dass sie im letzten Jahr zumindest einmal einen Ladendiebstahl begangen hätten – dies ist der höchste Wert aller Gebiete. Die wenigsten Ladendiebe wohnen im Gebiet 15. Das Schwarzfahren kommt am häufigsten im Gebiet 5 vor, 76,4 % gaben an, dies in den letzten 12 Monaten getan zu haben. Über fünfzehn Prozentpunkte weniger sind es im Gebiet 14 (61 %). Bei den vandalistischen Taten stellt Gebiet 11 die höchste Täterrate: Fast jeder fünfte Jugendliche hat im letzten Jahr absichtlich Fenster, Telefonzellen, Straßenlampen oder ähnliche Dinge beschädigt. Im Gebiet 15 haben dies hingegen nur halb so viele Jugendliche getan (10 %). Allerdings ist darauf zu verweisen, dass bei zwei der drei Verhaltensindikatoren wiederum keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Gebieten festgestellt werden und damit die These der weitgehenden Homogenität der Gebiete aufrecht zu erhalten ist.

Tabelle 2.9: Delinquentes Verhalten in den letzten 12 Monaten nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Ladendiebstahl		Schwarzfahren		Vandalismus	
	N	in %	N	in %	N	in %
1	180	15,0	179	63,1	182	10,4
2	111	15,3	106	72,6	112	14,3
3	173	15,0	171	66,1	173	17,9
4	< 100	12,8	< 100	64,8	< 100	14,4
5	110	18,2	110	<b>76,4</b>	113	15,0
6	233	15,5	231	68,4	234	12,8
7	98	15,3	99	67,7	102	17,6
8	255	18,0	250	72,8	258	10,5
9	< 100	<b>22,9</b>	< 100	65,1	< 100	13,1
10	< 100	15,2	< 100	69,7	< 100	10,8
11	302	17,2	297	70,7	302	<b>18,2</b>
12	< 100	15,2	< 100	67,9	< 100	12,7
13	< 100	16,4	< 100	65,3	< 100	13,7
14	< 100	12,8	< 100	<u>61,0</u>	< 100	12,8
15	< 100	<u>12,5</u>	< 100	67,4	< 100	<u>10,0</u>
Außerhalb Stuttgarts	153	13,7	149	53,0	153	12,4
Stuttgart gesamt	2168	15,9	2145	67,5	2188	13,8
Cramers V	.059		.115*		.083	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Tabelle 2.10 präsentiert die Anteile an Schulschwänzern und fremdenfeindlich bzw. rechtsextrem eingestellten Jugendlichen. Demnach haben im Stadtgebiet 2 fast zwei Drittel im letzten Schulhalbjahr die Schule zumindest für wenige Stunden geschwänzt (Prävalenz), im Gebiet 10 waren es nur etwa halb so viele (37,3 %). Betrachten wir die Quote an Mehrfachschwänzern, so findet sich ebenfalls für Gebiet 2 die höchste Quote: Hier gehört jeder fünfte Jugendliche zu den Schülern, die der Schule fünf und mehr Tage unentschuldigt fern geblieben sind (20,7 %). Im Gebiet 11 gilt dies nur für jeden 19. Jugendlichen (5,2 %).

Tabelle 2.10: Schulschwänzen und Fremdenfeindlichkeit nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Schwänz-Prävalenz im letzten Schulhalbjahr		Mehrfachschwänzer im letzten Schulhalbjahr		Fremdenfeindliche Einstellungen		Rechtsextreme Einstellungen	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
1	173	49,7	173	7,5	98	9,2	98	2,0
2	111	<b>63,1</b>	111	<b>20,7</b>	39	10,3	38	<u>0,0</u>
3	159	48,4	159	13,2	81	8,6	81	3,7
4	< 100	56,1	< 100	7,3	< 100	<u>6,7</u>	< 100	<u>0,0</u>
5	104	46,2	104	10,6	43	16,3	43	4,7
6	223	45,3	223	11,7	96	9,4	95	1,1
7	92	48,9	92	17,4	54	11,1	54	3,7
8	244	43,9	244	9,0	116	<b>19,8</b>	116	2,6
9	< 100	47,4	< 100	11,5	< 100	14,8	< 100	<u>0,0</u>
10	< 100	<u>37,3</u>	< 100	10,4	< 100	9,7	< 100	<b>6,5</b>
11	286	37,8	286	<u>5,2</u>	171	10,5	171	1,8
12	< 100	39,5	< 100	11,8	< 100	9,6	< 100	3,8
13	< 100	44,1	< 100	8,8	< 100	13,6	< 100	3,4
14	< 100	46,2	< 100	12,8	< 100	8,9	< 100	5,4
15	< 100	39,8	< 100	14,5	< 100	10,2	< 100	4,1
Außerhalb Stuttgarts	144	43,1	144	12,5	117	10,3	117	0,9
Stuttgart gesamt	2068	45,5	2068	10,8	1134	11,3	1132	2,5
Cramers V	.123**		.124**		.108		.103	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Betrachten wir uns die fremdenfeindlichen und rechtsextremen Einstellungen (wobei hier nur die Jugendlichen einbezogen werden, die zwei deutschstämmige Elternteile haben), dann zeigen sich wahrnehmbare, aber erneut nicht signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Gebieten. Während in den Gebieten 5 und 8 die meisten Jugendlichen als fremdenfeindlich einzustufen sind (16,3 bzw. 19,8 %), gilt dies im Gebiet 4 für nur 6,7 %. Rechtsextremen Ideologien<sup>9</sup> stimmen ebenfalls Jugendliche aus Gebiet 5 häufig zu – nur die Gebiete 10 und 14 weisen ein noch höheres Niveau auf. Unter den Jugendlichen aus den Gebieten 2, 4 und 9 gibt es hingegen keinen Schüler, der als rechtsextrem eingestellt einzustufen ist.

Tabelle 2.11 gibt abschließend einen Einblick in die Drogenkonsummuster der Jugendlichen in den einzelnen Gebieten. Auch hierbei wurde sich auf jene Drogen beschränkt, die ausreichend häufig konsumiert werden und für die damit ein Vergleich über die Gebiete hinweg möglich ist.

Tabelle 2.11: Drogenkonsum nach Stadtgebiet

Stadtgebiet	Mind. mehrfach monatlich: Bier/Wein		Mind. mehrfach monatlich: Schnaps/Whisky		Mind. mehrfach monatlich: Zigaretten		Im letzten Jahr zumindest probiert: Cannabis	
	N	in %	N	in %	N	in %	N	in %
1	177	18,6	180	8,9	179	<u>14,0</u>	181	12,7
2	108	29,6	110	13,6	112	25,0	113	19,5
3	170	30,6	172	<b>16,9</b>	168	32,1	172	<b>23,3</b>
4	< 100	23,9	< 100	9,1	< 100	19,3	< 100	<u>11,0</u>
5	111	26,1	110	12,7	112	<b>37,5</b>	112	18,8
6	230	17,4	229	7,9	233	22,7	231	15,6
7	103	27,2	103	8,7	103	28,2	103	13,6
8	253	21,3	255	8,2	256	27,3	257	12,5
9	< 100	25,3	< 100	9,6	< 100	29,3	< 100	16,7
10	< 100	25,4	< 100	14,9	< 100	29,9	< 100	20,9
11	297	23,2	300	11,3	299	25,4	300	18,0
12	< 100	23,4	< 100	10,3	< 100	22,8	< 100	16,5
13	< 100	<b>45,1</b>	< 100	13,9	< 100	25,4	< 100	18,1
14	< 100	23,7	< 100	8,2	< 100	19,2	< 100	21,3
15	< 100	<u>13,5</u>	< 100	<u>5,6</u>	< 100	23,6	< 100	20,2
Außerhalb Stuttgarts	152	25,0	152	14,5	153	26,1	154	20,1
Stuttgart gesamt	2152	23,9	2162	10,8	2164	25,4	2180	17,0
Cramers V	.135**		.097		.121**		.093	

Ungewichtete Daten; N = Anzahl Befragte mit gültigen Antworten, \* p < .05, \*\* p < .01, **fett** = höchster Wert, unterstrichen = niedrigster Wert

Auffällig ist dabei, dass das Gebiet 3 (Ost) bei zwei von vier betrachteten Drogen die höchsten Konsumquoten aufweist: Hier wird am häufigsten Schnaps/Whisky und Cannabis konsumiert. Im Gebiet 15 wird demgegenüber am seltensten sowohl Schnaps/Whisky als auch Bier/Wein getrunken. Im Bereich des Zigaretten-Konsums weist Gebiet 5 die höchste Quote auf, die niedrigste ist für Gebiet 1 zu beobachten. Schließlich wird am häufigsten im Gebiet 13 Bier/Wein konsumiert; die geringste Cannabis-Konsumquote findet sich für Gebiet 4.

Ein einheitliches Fazit aus diesen Befunden zu ziehen fällt schwer, da es kein Gebiet gibt, das konsistent durch hohe bzw. konsistent durch niedrige Belastungen auffällt. Zudem stellen sich die Bedingungen in einigen Bereichen als recht homogen dar, insofern bei verschiedenen betrachteten Indikatoren keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gebieten festzustellen

<sup>9</sup> Rechtsextremismus wurde über die Zustimmung zu fremdenfeindlichen Aussagen und die Affinität zu Gewalt-einstellungen operationalisiert (vgl. hierzu Kapitel 7 des Abschlussberichts).

sind. Dennoch lassen sich recht positive Ergebnisse in erster Linie für die Gebiete 1 (Mitte, West, Botnang), 4 (Nord), 12 (Möhringen), 13 (Degerloch), 14 (Birkach, Plieningen) und 15 (Sillenbuch) berichten. Insgesamt eher unauffällig sind die Gebiete 8 (Zuffenhausen, Stammheim) und 11 (Vaihingen). Demgegenüber stehen die Gebiete 2 (Süd), 3 (Ost), 5 (Wangen, Untertürkheim, Hedelfingen, Obertürkheim) und 9 (Weilimdorf), die bei zahlreichen der berichteten Indikatoren hohe Quoten aufweisen. Insofern erscheint es angebracht, in diesen Gebieten die Präventionsarbeit weiter zu verstärken.